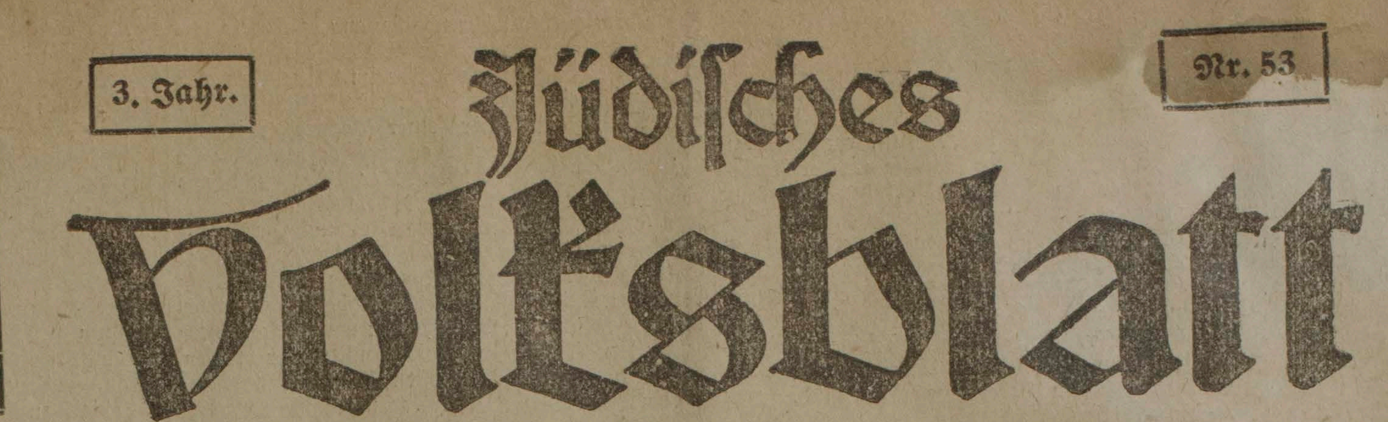
Einzelnummer 2 K. **3. Jahr.** **Nr. 53**

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 8 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages“ reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.



Abonnement ¼jährl. K 20.— monatl. K 7.—

Das „Jüdische Volksblatt“ ist kein Lokalblatt, sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschechoslowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 8fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Freitag.

Freitag, 5. VIII. 1921. **1. Ab 5681.**

Zur gegenwärtigen Lage.

Von Davis Trietsch.

Zu den letzten Aeußerungen Sir Herbert Samuels und Prof. Weizmanns sowie zum gegenwärtigen Stand und den Aussichten des Palästinawerkes überhaupt sind wir in der Lage, unseren Lesern die folgenden Aeußerungen Davis Trietsch' zu übermitteln, der erst kürzlich von einem längeren Aufenthalt in Palästina zurückgekehrt ist, und dessen Kenntnis des Landes und seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und kolonisatorischen Möglichkeit auf eine sehr lange Zeit zurückgeht.

Die Rede des High Commissioners vom 3. Juni, die auf viele Juden wie ein Donnerschlag gewirkt hat, ist — abgesehen von dem mehr zufälligen Anlaß, den die pogromartigen Ausschreitungen von Anfang Mai gegeben haben — **eine Konsequenz der bisherigen Untätigkeit der Juden bezüglich Einwanderung und Kolonisation.**

Die Balfour-Erklärung und das Resultat von San Remo waren nicht so gemeint, daß den Juden ein **Privilegium** gegeben werden sollte, dessen Wirksamkeit unabhängig davon wäre, ob davon Gebrauch gemacht wird oder nicht, und ob das Aufbauwerk **klein und langsam,** oder aber **groß und schnell** vor sich ginge.

Die den Juden gebotene Chance legt ihnen die **Verpflichtung auf, davon Gebrauch zu machen.** Im anderen Falle könnte das außerordentliche Angebot nicht auf die Dauer aufrecht erhalten werden. Die tatsächliche Einwanderung des letzten Jahres, die sich auf durchschnittlich Tausend per Monat belief, war viel zu gering. Sie bestand überdies in einem weitaus zu hohen Maße aus unbemittelten Leuten, die noch dazu nur durch Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten der **Regierung** ihr Brot finden konnten.

Die arabische Landesbevölkerung, die in ihrer großen Mehrzahl ein friedliches, arbeitsames und an politischen Dingen gänzlich uninteressiertes Element ist, hätte eine **starke** jüdische Einwanderung freudig begrüßt, da sie auch ihre wirtschaftlichen Verhältnisse sofort erheblich verbessert hätte, sowohl was den Absatz ihrer Produkte und den Verkauf überflüssiger Landflächen, sowie erhöhte Arbeitsgelegenheit betrifft. Aber **der Ausbleib** einer Einwanderung von Menschen und Mitteln unter gleichzeitiger **Betonung** der durch die Balfour-Erklärung geschaffenen politischen Situation könnte die Araber verbittern, die darin den **Anspruch einer Minderheit auf politische Majoritätsrechte** erblickten.

Der High Commissioner dürfte die im Lande umgehenden Befürchtungen der Araber sehr richtig bezeichnet haben, wenn er einer Meinung entgegentritt, als ob den Arabern „ihre heiligen Stätten und ihre Aecker weggenommen und Fremden gegeben werden sollten, die das Recht beanspruchen, die muselmanische und christliche Majorität zu beherrschen.“

Was die einschränkenden Bemerkungen betrifft, mit denen Sir Herbert Samuel von der weiteren jüdischen **Einwanderung** spricht, so ist darin nichts gesagt, was nicht schon früher als einzig vernünftige Form jüdischer Einwanderung gegolten hätte. (Ueberdies stellt sich ja nachträglich heraus, daß Sir Herbert Samuel damit nur einen Satz aus seiner Antrittsrede von Mitte 1920 wiederholt hatte.)

Das Land ist groß genug und zu einem hinreichend großen Teil sogar landwirtschaftlich unausgenutzt, um — bei seiner **besonderen** Eignung für den **intensivsten** Kulturen — einer **sehr** großen Einwanderung Spielraum zu geben, und noch viel mehr gilt dies von den **städtischen und gartenstädtischen Formen der Kolonisation.** Juden gibt **es,** in größter Menge, die auf eine **wirkliche** Oeffnung des Landes, d. h. eine solche, die ihnen die Möglichkeit der Einwanderung bietet, warten, um dorthin aufzubrechen. An Land und Volk fehlt es also nicht, und als **einziger** Maßstab, von den Möglichkeiten und Umfang der Einwanderung abhängig sind, bleibt das verfügbare **Geld.**

Wer die ganze Frage von der höheren Warte eines guten Ueberblicks über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Möglichkeiten, die im jüdischen Aufbau Palästinas liegen, betrachtet, ist in der Lage, die **Summe** nennen zu können, die im großen Durchschnitt nötig ist, um eine Einwanderung zu ermöglichen. Ich habe als diese Ziffer bei unterstützter Kolonisation einen Betrag von 200 Lstr. per Familie errechnet, die schon wesentlich **höher** ist als die entsprechende Vorkriegsziffer, bei der aber auch die **Verbilligungen** in Betracht gezogen sind, die uns der **große Maßstab** unserer Aktion ermöglicht. In der Tat dürfen wir ja gerade angesichts der **aus allen Gründen** notwendigen Einwanderung **großen** Umfangs auch mit den **Vorteilen** rechnen, die der große Maßstab in Verbindung mit hoher Arbeitsintensität, kleinen Flächen und starker Heranziehung der industriellen und sonstigen städtischen Berufe mit sich bringt.

Die Summe ist übrigens von der neuesten Angabe W e i z m a n n s nicht wesentlich verschieden, der in Amerika erklärte, mit zehn Millionen Dollars, die in diesem Jahr für den Keren Hajessod aufzubringen wären, 50.000 Chaluzim ins Land bringen zu können. Dies entspräche 200 Doll per K o p f, während meine 200 Lstr. sich auf die F a m i l i e beziehen. Dafür handelt es sich bei meiner Ziffer um die Schaffung der **dauernden Grundlage der Existenz,** die aber auch in entsprechendem Maßstab aus der Arbeit **der** Chaluzim zu schaffen wäre.

Wenn der High Commissioner also von der Beschränkung der Einwanderung **nach Maßgabe der Möglichkeiten und Mittel** spricht, so ist nicht einzusehen, wen dies entmutigen sollte. Es ist eine ganz selbstverständliche Forderung, die kein verantwortlich denkender Mensch j e m a l s hätte außer acht lassen dürfe. Unter der **„Massenemigration“,** gegen die er sich wendet (nachdem er alle die zahlreichen Kategorien aufgezählt hat, gegen deren Einwanderung nichts einzuwenden sei), kann nur verstanden werden, was **ü b e r** die mit den verfügbaren Mitteln **durchführbare** Einwanderung **hinausgeht.**

Sache der Zionistischen Organisation, und der jüdischen Welt im weitesten Sinne, muß es nun sein, unter Beiseitestellung aller Differenzen die Mittel heranzuschaffen, die notwendig sind, eine **Einwanderung größten** Stiles zu ermöglichen — eine solche, die auch die furchtbare Lage der Juden im O s t e n merklich und deutlich e n t l a s t e t.

Die Herbeischaffung dieser Mittel ist in der neueren Propagada als ein **Opfer** hingestellt worden. Ich bedauere das aufs Höchste. Ein sehr eingehendes Studium aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte überzeugt mich und versetzt mich in die Lage, auch jeden andern nüchtern und kritisch Denkenden zu überzeugen, daß der Aufbau Palästinas auf **rentabler** Basis durchgeführt werden sollte.

Der Raum verbietet es hier, mit größerer Ausführlichkeit auf diese Frage einzugehen. Es sei nur ganz kurz gesagt, daß Bodenkauf und Vorbereitung von Heimstätten, Häuserbau, Anlegung von Straßen, Trockenlegung von Sumpfen und Aufforstung von Dünen (beides, abgesehen von allem anderen, zur **Gewinnung von Land ohne Kaufpreis**) — daß alles dies Dinge sind, die in der ganzen Welt und schon unter n o r m a l e n Verhältnissen als gewinnbringend betrachtet werden. Umso mehr trifft es zu in unserem Fall, der **mit Einwanderung und Kolonisation verbunden** ist.

Sogar die Aufwendung für **Sanitäts- und Erziehungswesen,** die einzigen, bei denen der Gesichtspunkt der Unrentabilität in Betracht kommen k ö n n t e, gehören mit zu den **rentablen** Ausgaben, wenn, was selbstverständlich ist, der Wert der neu zu schaffenden Heimstätte dadurch erhöht und die Steuerkraft dadurch verstärkt wird.

Ich bin erbötig, vor jedem verantwortlichen Forum den Beweis zu liefern, daß unser Aufbauwerk auch im **gegenwärtigen** Stadium auf rentabler Grundlage durchführbar ist. Selbstverständlich sind nicht alle Teile des Aufbauwerkes im **gleichen** Maße und Tempo rentabel zu gestalten; manche aber sind so h o c h rentabel, daß ihre Rentabilität die geringere der anderen Aufgaben **mehr als ausgleicht!** Ich hoffe zuversichtlich, auch hinsichtlich des Keren Hajessod **dieser** neuen Auffassung Geltung zu verschaffen, mit der diese größte Aktion der jüdischen Gegenwart unzweifelhaft zu besseren Erfolgen zu führen wäre.

Von größter Wichtigkeit ist es, daß **wir die** Einwanderung nach Palästina stets unter **dem** Gesichtspunkt einer großen Aktion und eines schwachen Anfangs kommender Dinge **betrachten.** Sind wir uns aber klar, daß diese Einwanderung zum mindesten für viele Jahrzehnte anhalten und nach Zahl und Mitteln weiter anwachsen wird, so gewinnt unsere ganze Tätigkeit viele neue Aspekte. In der Vorbereitung der Heimstätten nicht nur für die, welche **gestern** kamen, sondern auch für jene, welche **morgen** und im **nächsten Jahre und weiterhin** kommen werden, ist eine **Arbeitsgelegenheit** von immer wachsendem Umfang gegeben. Die Vorbereitung der Heimstätten für die kommende Einwandrung kann durch geeigneten Methoden auch zur Finanzierung der **momentanen** Einwanderung herangezogen werden. Damit wird unser Werk nicht nur in seiner Fortsetzung aufs Außerodentlichste erleichtert.

Nun mit einigen Worten zu den Ergebnissen und der Politik der Welthilfskonferenz und der kürzlich veranstalteten Wiener Tagung in Verbindung mit dieser Aktion.

Viel zu wenig, scheint mir, wird diese jüdische Welthilfsbestrebung mit der Palästinasaache in Zusammenhang gebracht. Man versteht nicht hinreichend, daß England und die anderen Mächte mit ihrer Erklärung zugunsten einer jüdischen Heimstätte in Palästina eben **die jüdische Welthilfe auf Palästina konzentriert sehen wollten.** Die Hilfe durch Zerstreuung ist sowohl im jüdischen Sinne, wie in dem der Mächte, zwar nicht wertlos, aber **durchaus minderwertig** gegenüber einer Hilfe durch **Konzentration,** vorausgesetzt, daß eine solche gefunden werden kann. Nun treffen im jüdischen Palästina-Gedanken die Wünsche der Juden und die Anerkennung dieser Wünsche durch die Mächte in idealer Form zusammen. Es ist daher fast unverständlich, wenn jüdische Politiker in den Bestrebungen einer Hilfeleistung größten Stils so wenig an Palästina denken, wie es auf der Welthilfskonferenz des vorigen Jahres (auf der ich allein für die engste Verbindung des Hilfswerkes und der Palästina-Aktion eintrat) und auch auf der kürzlich stattgehabten Wiener Sitzung der Fall war.

In einer mir unbegreiflichen Weise hat man in der jüdischen Welt immer noch die Vorstellung, **als ob uns eine Menge Länder zur freien Auswahl offen stünden,** während in Wirklichkeit der gegen die **Vorkriegszeit unendlich** gesteigerten

Feuilleton.

Auszüge aus der Literatur.

Von M. J. R.

I. Ueber Assimilationsjuden.

(Die jüdische Aktion. Programmschrift des Herdervereines in Prag. Prag 1919.)

„Die innere jüdische Konstruktion erwies sich als stärker und gesünder als alle charakterumbildenden Versuche. Wo diese Versuche aber erfolgreich waren, wo es dem jüdischen Selbsthaß trotzdem gelang, sein Objekt zu vergewaltigen, dort repräsentierte sich der Erfolg als jener entartete Typus des Judenchristen, der sich die Verachtung von Jud und Christ gleichmäßig erworben hat. Aber auch in der Nachkommenschaft der Mischehen pflegt das jüdische Element oft derart charakterbestimmend zu wirken, daß auch sie als echte Erben jüdischer Rasse angesprochen werden können. Und darum gilt uns der jüdische Charakter als unzerstörbar. Wohl kann er durch Assimilation verdorben und verlogen werden, aber nie wird es dem Assimilationsjuden gelingen, jene innere Sicherheit und Ausgeglichenheit zu erreichen, welche in der Harmonie des Willens mit dem Erleben die Persönlichkeit schafft.“

„Dieser dekadente, gegen sich zeugende Typus, der sollte die Lösung des jüdischen Problems bedeuten? Nein, er entwürdigt sie nur zur Karrikatur, er, die schlimmste Karrikatur auf Menschenwürde.“

II. Ueber das orthodoxe Judentum.

(Die jüdische Aktion. Programmschrift des Herdervereines in Prag, 1919.)

„Auch wer die Ueberzeugungen des religiösen Konservativismus nicht teilt, empfindet Respekt vor jenen Männern, welche die jahrhundertealte Form jüdischen Lebens, eines Lebens für Gott und Familie unverändert bewahrt haben.“

„Das Rechte tun, wie es das Gesetz vorschreibt, auf Gott vertrauen und das Ende aller Tage abwarten, an welchen der Messias erscheint, diese Lehren stärkten in bedrängten Zeiten des jüdischen Mittelalters Gesinnung und Lebensmut. Aber heute, da das Judentum nicht mehr gesondert lebt, sondern in alle Probleme des modernen Europas mitverstrickt ist und zwischen diesen Problemen, an denen allen es beteiligt ist, auch das der eigenen Weiterexistenz lösen soll, da erscheint die alte Form, in welcher der jüdische Geist durch Jahrhunderte gewachsen ist, zu eng geworden zu sein und nicht mehr imstande, seinen Betätigungen genügend Spielraum zu bieten.“

„Daß jeder jüdische Brauch .... der Symbol einer Großtat jüdischen Geistes ist, daß man sich aber nicht mit Pietät begnügen darf, sondern Mittel und Wege für neue Taten dem jüdischen Geiste bereiten muß — das bleibt dem Orthodoxen unverständlich. Er ist und bleibt der Vergangenheit zugekehrt, während der lebendige jüdische Geist weiter wirkt und auf die Zukunft gerichtet ist. Darum ist die Orthodoxie auch nicht fähig, wirksame politische Kräfte zu entbinden; ihr nach rückwärts gewandter Blick, ihr zeitfremdes Urteil beflügeln ihre Anhänger zu keinen Taten, welche die geistige und physische Not der Diaspora mildern könnten. Aller Not des Daseins begegnet sie mit der gleichen Gottergebenheit, dem gleichen Fatalismus. Und darum flieht auch die tatenfreudige Jugend aus ihren Reihen, die dem jüdischen Gedanken, dem Gedanken jüdischer Zukunft opferbereit, aber nicht mit lahmen Hirn und Armen anhängen will.“

III. Die Nation

ist nach Theodor H e r z l „eine historische Gruppe Menschen von erkennbarer Zusammengehörigkeit, die durch den gemeinsamen Feind zusammengehalten wird.“

Die Juden sind nach Theodor H e r z l „sogar ein Volk von ganz außerordentlicher Zähigkeit der Existenz, da sie ihren Staat und den Besitz ihres Territoriums um 18 Jahrhunderte unter beispiellosen Qualen überlebt haben.“

IV. Das jüdische Volk.

(Dr. Daniel Pasmanik, Die Seele Israels. Jüd. Verlag, Köln-Leipzig 1911.)

Seite 66: „Wer konnte vor 100 und 200 Jahren auch nur wagen, an der Existenz eines einheitlichen jüdischen Volkes zu zweifeln? Welcher Jude, welcher Christ hätte eine solche Behauptung aufstellen können? Und heute sind es die Juden selber, die am meisten die Existenz eines jüdischen Volkes, einer jüdischen Volksseele negieren!“

„Und trotzdem existiert ein Etwas, daß das Judentum zu einem ganzen macht und das wie ein Gespenst überall herumspuckt, im Gewissen des Juden, im Bewußtsein des Nichtjuden, bei den Philosemiten und Antisemiten, bei den Alten und Jungen. Trotz allem steht das Bild des Judentums vor dem Bewußtsein der Allgemeinheit als etwas Lebendiges und Unzerstörbares.“

Seite 70/71: „Man sagt, es gäbe kein Judentum, sondern nur Bürger der verschiedenen Länder mosaischer Konfession, die, voneinander getrennt, überhaupt miteinander nichts Gemeinsames haben. Und trotzdem, welcher Jude, und sei es auch der assimilierteste, fühlt nicht im anderen Juden seinen Stammesverwandten, mit dem er durch vielfache, unsichtbare, aber straffe Bande verknüpft ist, Bande, die außerhalb des Gbietes der Sprache, der politischen Ueberzeugungen und der äußeren Kulturformen zu suchen sind? Und nichts ist von allen diesen Unterschieden zu merken, sondern es bleibt nur das verborgene Gefühl der Volkseinheit.“

Seite 104/105: „Israel ist ein einziges Volk, nicht bloß, weil die Feinde uns so schelten, sondern weil wir es innerlich fühlen. Der assimilierteste Jude des entferntesten Landes ist unser Bruder; denn wir sind alle Kinder eines Stammes, derselben dreitausendjährigen Geschichte, derselben unzerstörbaren Werte, desselben Gottes. . . . . Lüge, Lüge ist all das Gerede von Russen, Polen, Deutschen, Franzosen mosaischer Konfession! Juden sind sie alle, Söhne Israels, Kinder des einzigen Gottes, in deren Blute sie noch Spuren Jerusalems und Zions finden. Aus Freiheit und Kurzsichtigkeit haben wir die Welt betrogen, als wir erklärten, wir seien keine Nation. Kann man denn auf seinen Vater verzichten, kann man die eigene Mutter verleugnnen? Wir sind unseren Eltern treu, mögen wir noch so lange im fremden Hause wohnen. Nicht weil mein Vater der klügste Mann, meine Mutter die tugendhafteste Frau, sondern, weil es m e i n Vater, m e i n e Mutter ist. Und mögen wir verschiedene Sprachen sprechen, verschiedene Sitten üben — in den Tiefen unserer Seele klingt dieselbe Wehklage, frohlockt dieselbe Hoffnung — in den Herzen aller Söhne Israels. Das Unbewußtsein in mir, das tiefste Gefühl meines Herzens, kennt keine Staaten und keine politischen Grenzen, osndern umfaßt das ganze Volk Israel, wo es sich auch befinden mag. Denn im Grunde sind wir alle Waisen und Stiefkinder. Wir haben nur e i n V a t e r l a n d und e i n e M u t t e r e r d e.

(Schluß folgt.)

Auswanderungsnot nur verminderte Einwanderungsmöglichkeiten gegenüber stehen. Ich habe stets die Erklärung der Mächte zugunsten der Heimstätte in Palästina dahin verstanden, daß sie gleichzeitig — neben anderen Gesichtspunkten in der einen oder der anderen Form — zu ungunsten einer weiteren Einwanderung nach den bisherigen Wanderzielen gemeint gewesen ist.

Besonders kraß scheint mir der Standpunkt der Welthilfsbewegung bezüglich der Unterbringung der osteuropäischen Waisenkinder zu sein. Weshalb diese nach Kanada, den Vereinigten Staaten, Südamerika, Australien usw. gebracht werden sollen, anstatt in Palästina zu ganzen Juden erzogen zu werden, ist wirklich nicht einzusehen. Das ideelle Moment der dortigen jüdischen Position, die wir so dringend nötig haben. Aber auch in materieller Hinsicht ist schon die Reise billiger, für die Erziehung gilt dasselbe, und auch in anderer Hinsicht winken im jüdischen Palästina nur Vorteile, während in der nichtjüdischen Zerstreuung neben allen ideellen Nachteilen auch die materiellen Schwierigkeiten nicht außer acht zu lassen sind.

Fast scheint es, als ob zwischen der jüdischen Welthilfsbestrebung und der jüdischen Palästina-Sache Konkurrenzgesichtspunkte obwalten, während in Wirklichkeit die Gesamtlage der jüdischen Welt jeden denkenden Juden veranlassen sollte, beide Bestrebungen zu vereinigen, in der Palästina-Sache das Moment der Hilfe stärker hervortreten zu lassen, und auf der anderen Seite die Hilfe gegen die jüdische Notlage soweit als irgend möglich auf Palästina zu konzentrieren.

In einem vereinheitlichten Arbeitskomplex des Aufbaus Palästinas und der Rettung der Juden haben wir die große Aufgabe vor uns, zu der die ganze jüdische Welt jetzt ihre Kräfte vereinigen muß.

Arrogant Ignorance.

„The new Palestina“ 1. July 1921.

Es wäre ein Angriff auf die Intelligenz der Leser des „New Palestine“ wollten wir den Herrn Henry Morgenthau in der Zeitschrift „World Work“ veröffentlichten Artikel ernstlich erörtern. Er enthält keinen Gedanken, der nicht schon früher wiederholt widerlegt worden wäre. Jeder Zionist, der Herzels „Judenstaat“ oder Pinskers „Autoemanzipation“ gelesen hat, kann die Unrichtigkeiten des Artikels Mr. Morgenthaus selbst dartun. Jeder, der das jetzige Leben der Juden oder das allgemeine politische Leben der Jetztzeit studiert, könnte diesen Artikel zerpflücken und den Autor als das entschleiern, was er wirklich ist: als einen ungeheuerlichen Ignoranten, dessen Ignoranz nur möglich ist auf der Basis seiner Unwissenheit.

Dies sind die Dinge, die Mr. Morgenthau offenbart: Er ist kein Zionist, er glaubt nicht an die mosaischen Gesetze und weist sie als veraltert und nutzlos zurück, es hat nichts zu sagen, was dem jüdischen Volke Tradition, Bestrebung, Gebet, Sehnsucht, Opfer bedeutet, er betrachtet Palästina nicht als jüdisches Land, und setzt kein Zutrauen in die britische Regierung. Er löst die ganze Frage, indem er nur auf sich Bezug nimmt und sich gegen die Not, das Elend und das abnormale jüdische Leben isoliert. Er glaubt, daß alle Juden tun sollten, was die amerikanischen Juden alle nach seiner Ansicht tun. Er denkt, daß sie sich's selbst bequem machen und unter den Bedingungen einer freien Demokratie Reichtümer anhäufen und ihr „Manieren kultivieren“, um echte gentlemen zu werden. Daß es für die Juden in Polen, Ukraine, Rumänien oder Sowjet-Rußland, wo der weitaus größere Teil der Juden lebt, nicht geringe Schwierigkeiten zur Erreichung dieses Zieles gibt, scheint ihn nicht zu berühren, weil er in den Vereinigten Staaten sicher geborgen ist und bei seiner politischen und sozialen Karriere nicht auf Hindernisse stößt.

Es ist immerhin bezeichnend, daß Mr. Morgenthau, der sowohl an der World's Work als auch an Bronxer Realitäten interessiert ist, einen 8 Seiten langen Artikel über die Cleveland-Convention unmittelbar nach der Abreise Dr. Weizmanns veröffentlicht. Mr. Morgenthau weiß, daß Dr. Weizmann während seiner Reise in den Vereinigten Staaten durch den Präsidenten der Union, durch den Staatssekretär, durch Governors und Mayors und führende Amerikaner überall empfangen wurde. Er weiß, daß die Tagesblätter und Zeitschriften der Tätigkeit der von Dr. Weizmann und seinen Kollegen geführten Zionisten ihren uneingeschränkten Beifall gezollt haben. Er weiß, daß nicht eine Stimme von nichtjüdischer Seite sich seit der Veröffentlichung der Balfour-Deklaration gegen den Zionismus erhoben hat mit Ausnahme der Artikel, die in einer gewissen von antijüdischer Propaganda beseelten Presse erschienen sind.. Er weiß, daß der Zionismus überall, ohne Hinsicht auf die praktischen Erfolge, als eine idealistische Bewegung begrüßt wurde, die getragen ist von dem Streben nach Gerechtigkeit und Billigkeit und umweht vom Geiste einer besseren Humanität.

Er weiß — denn er muß wohl die Zeitungen gelesen haben — daß der Zionismus die schweigende Zustimmung und Hilfe der großen Massen der amerikanischen Juden, inklusive tausender reformierter Juden, gefunden hat und daß, wenn überhaupt etwas einen Prüfstein für den Idealismus eines Volkes darbieten kann, der Zionismus dieser Prüfstein des jüdischen Volkes ist, sowohl derer, die in freien Ländern, als auch derer, die in Ländern der Bedrückung wohnen. Er weiß, daß der alte Schrei: Zionismus sei mit Amerikanismus unvereinbar, veraltet ist, und daß die, die dieses Argument in verflossenen Jahren benützt haben, aufhörten, es angesichts der Entwicklung, die die jüdische Welt überkommen ist, zu gebrauchen. Mr. Morgenthau erhebt sein Haupt und gibt seine Artikel in die Presse zu einer Zeit, da die Feinde des jüdischen Volkes emsige Anstrengungen machen, die Hoffnung des jüdischen Volkes: ein und für allemal einen wiederanerkannten Staat für sich als eine Kulturnation zu erhalten, vergeblich zu machen. Er vereinigt seine Stimme mit der Fords, weil jeder, der ein Ideal des jüdischen Volkes zu untergraben oder zu zerstören versucht, dazu beiträgt, das jüdische Volk in den Augen der Welt arm und schwach zu machen und unseren Feinden hilft, in unsere Verteidigungsstellung eine Bresche zu legen.

Glaubt Mr. Morgenthau, daß seine oberflächliche Betrachtung der Ideale, die ein Teil und ein Stück des jüdischen Lebens geworden sind, sowie sein Hinwegtreten von diesen Idealen und die Bekanntmachung seiner Ansicht, daß diese Ideale niemals erfüllt würden, daß sie wertlos seien, glaubt er, daß all das dem jüdischen Volke bei Begegnung mit den großen, ihm im Wege stehenden Schwierigkeiten Hilfe bringen wird? Glaubt er, daß sein Appell an die amerikanischen Juden, der auf ihrem eigenen egoistischen Interessen und ihrer Bequemlichkeit fußt, dem jüdischen Volke zur Behebung der großen Probleme helfen wird, die sich aus der Lage der Juden in Osteuropa erheben? Glaubt er, daß er den Juden einen Dienst erweist, indem er versucht die Erfolge der zionistischen Führer zu diskreditieren, die zu mindestens die gegenwärtigen Umstände gemildert haben?

Wenn wir voraussetzen könnten, daß Mr. Morgenthau genau wisse, was er tut, müßten wir sagen, er habe diese Gelegenheit benützt, um als Feind des jüdischen Volkes jenen zu helfen, die bestrebt sind, unsere Hoffnungen zu Nichte zu machen. Wir wissen jedoch zu gut, daß Morgenthau kein Philosoph ist: Er ist kein religiöser Wahrheitssucher: er ist bloß ein simpler, gewöhnlicher busineß Mann, der Reichtum angehäuft hat und deshalb, weil er Reichtum angehäuft hat, die Kühnheit besitzt, über Fragen zu sprechen, von denen er nichts versteht.

Der Maasser in der Vergangenheit.

Von Sch. Pimsky.

In der jüdischen Geschichte spielt die Steuerform des Maasser seit jeher eine große Rolle. Maasser heißt: ein Zehnteil; der zehnte Teil des Vermögens wie des Einkommens eines jeden Juden mußte für öffentliche Zwecke des jüdischen Volkes abgegeben werden. Der Maasser hat verschiedene Formen gehabt, wurde zu verschiedenen Zwecken verwendet, aber ein Hauptzug seines Wesens war die Versorgung von Einrichtungen, die für das öffentliche jüdische Leben von grundlegender Bedeutung waren. Bald war er ein Ehrentribut für die führenden Persönlichkeiten im Judentum, bald war er eine Abgabe zugunsten des Staates, bald eine Gemeindesteuer zur Aufrechterhaltung der Gemeindeinstitutionen, aber immer handelte es sich um Interessen der Allgemeinheit.

Wenn wir von der Tradition des Maassers sprechen, so müssen wir einen Rückblick auf unsere ganze Vergangenheit bis zu den ersten primitiven Patriarchalfiguren werfen. Abraham, der erste Jude, der nach Palästina einwanderte, gab dem König von Jerusalem „ein Zehntel von allem“ ab. Der Maasser wird danach als ein bereits bekannter Gebrauch erwähnt. Als Jakob vor seinem Bruder Esau flüchtete, tat er ein Gelübde, daß, wenn Gott ihn wohlbehalten nach Palästina zurückkehren ließe, er ihm von allem, was Gott ihm gibt, Maasser geben würde. Dieser alte Brauch hat sich in der Thora zu einem Gesetz entwickelt. „Jeder Maasser des Landes, der Landesprodukte, der Baumfrüchte ist heilig zu Gott“ (Lev. XXVII, Vers 30—32). „Ein Zehntel sollst Du abgeben von allem Getreide, welches das Feld jährlich hervorbringt.“ (Deut. Kap. XIV, Vers 22, 28, 29). Diese Gesetze haben in unserem ökonomischen und juristischen Leben eine große Rolle gespielt. Der Talmud behandelt die Gesetze über Maasser ausführlich und widmet ihm mehrere Traktate.

In Palästina waren nur wenige Juden Geldleute; die meisten waren Landleute. Der Maasser war damals eine Naturalabgabe. In der Diaspora, wo die Beschäftigung mit der Landwirtschaft für die Juden fast unmöglich war, wurde der Maasser zu einer Geldabgabe, und zwar vom Vermögen und vom Einkommen. Dabei hat sich immer die innere Kraft des Judentums, der entwickelte Sozialsinn, die Fähigkeit der Selbstregierung und Selbstkontrolle aufs beste bewährt. Kein Zwang von außen hat die Juden gezwungen, den Verordnungen ihre selbsteingesetzten Behörden nachzukommen; trotzdem hatte jede jüdische Gemeinde ihre [illegible] veranlagte ihre Mitglieder zur Steuer, und alle Mitglieder haben die Gesetze geachtet und die Steuern [illegible], ohne Staatszwang und ohne Regierungspeitsche.

Besonders der Maasser [illegible] sich immer bewährt. Im finstersten Mittelalter [illegible] Inquisitionen haben alle jüdischen Gemeinden den Maasser eingeführt. Jeder Jude, ob reich [illegible] arm, führte ein Zehntel seines Vermögens und seines Einkommens der Gemeindekasse für öffentliche Zwecke zu. Die Notwendigkeit des Maasser wurde von den Gemeinden so stark empfunden, daß viele von ihnen den Maasser bei sich durch ein Cherem (Bannspruch) eingeführt hatten, um sich auf diese Weise auch einen äußeren Zwang aufzuerlegen. Die großen Rabbiner jener Zeit haben es sogar erreicht, daß ein einzelnes Mitglied einer Gemeinde die Einführung des Maasser durchsetzen konnte. Dies ist der einzige Fall in der ganzen jüdischen Gesetzgebung, daß der Einzelne die Mehrheit zu einer gewissen Handlung auffordern kann. In vielen Städten Deutschlands war es Sitte, daß die Hälfte des Maasser an die Gemeindekasse abgeführt wurde, während die andere Hälfte von dem Einzelnen an private Notbedürftige verteilt wurde. Als Einkommen wurde im Mittelalter auch ein Fonds, ein Geschenk oder eine Mitgift bezeichnet. Wollte ein Vater seiner Tochter eine volle Mitgift geben, so mußte er zugleich den Maasser an die Gemeindekasse leiten. Der Sohn mußte von der Erbschaft seines Vaters dem Maasser abliefern, obwohl der Vater bereits einmal von seinem Vermögen Maasser gezahlt hatte. Der Maasser wurde als Pflicht der Person und nicht der Sache betrachtet. Wie ernst die Maasserabgabe genommen und wie peinlich sie durchgeführt wurde, kann man aus vielen Stellen der Responsenliteratur ersehen, wo mit vollem Ernst und mit voller Verantwortung die verschiedensten Maasserfragen behandelt werden. So z. B., ob man den Maasser vom Brutto- oder vom Nettogewinn abgeben muß, usw. Auch finden wir in vielen Testamenten Bestimmungen von Vätern an ihre Kinder, wie sie den Maasser entrichten sollen.

Niemand hat um den Maasser gefeilscht. Im Gegenteil, oft kam es vor, daß der Maasser nicht reichte, und daß man von den Gemeindemitgliedern noch einen Zusatzmaasser verlangte. Wie sicher die Maasserabgaben eingingen, ersehen wir daraus, daß viele Gemeinden auf Grund des Maasser Anleihen aufgenommen oder den Maasser verpfändet haben. Bei großem nationalen Unglück, wo diese Summen für die Rettung von Gemeinden, Befreiung von gefangen gesetzten Rabbinern usw. verwendet wurden, hat man oft zu einem Doppelmaasser gegriffen. Während der Austreibung aus Spanien, wo eine Welle von Flüchtlingen sich über Italien und die Türkei ergoß, gaben die dortigen Gemeinden ein ganzes Viertel ihres Vermögens her, um das Hilfswerk aufrecht zu erhalten. Dabei betonten die Rabbiner immer wieder, daß der Maasser nichts mit Wohltätigkeit zu tun habe. Der Maasser war eine Pflichtabgabe; er gehörte nicht dem Einzelnen und war nicht seinem Gutdünken überlassen. Nur auf diese Weise konnten die Gemeinden während des Mittelalters existieren, und so wurde der Maasser zu einer der wichtigsten Voraussetzungen unseres Volkslebens.

Wir möchten hier noch eine andere Erinnerung erwähnen, die mit einem Aufbau Palästinas in Verbindung stand. Es war zur Zeit von Esra und Nehemia, als die Juden aus Babylon nach Palästina zurückgekehrt waren. Eine der wichtigsten Grundlagen jenes Aufbaus war der Maasser, den Nehemia sofort nach seiner Rückkehr nach Palästina streng durchführte. Diese besondere Hervorhebung des Maasser im Buche Nehemia zeigt, wie eng der Maasser seinerzeit mit dem Aufbau Palästinas verbunden war, und welche Rolle er dabei spielte. Aber Nehemia ging noch weiter. Er führte nicht nur den Maasser für Landesprodukte durch, sondern auch für Menschen. Jerusalem war entvölkert, und Nehemia ordnete an, daß jeder zehnte Jude aus der Provinz nach Jerusalem übersiedeln müßte. „Das Volk zog Lose, um einen von zehn nach Jerusalem zu bringen, in die Heilige Stadt, und die übrigen neun in andere Städte. Und das Volk segnete alle Menschen, die sich freiwillig zur Uebersiedlung nach Jerusalem meldeten.“

So zieht sich die Tradition des Maasser wie ein roter Faden durch unsere ganze Geschichte, und so beginnt für diese alte Tradition auch in unserer Zeit ein neues Leben.

Die Ausgestaltung unseres jüdischen Kulturlebens.

Im Verkehr mit unseren Volks- oder, wie manche gerne sagen, Glaubensgenossen, muß man oft die wunderlichsten, um nicht zu sagen, naivsten Fragen hören, die sich auf unser Judentum und seine Lehre beziehen und eine oft erschreckliche Unkenntnis zeigen, die jedoch nicht ungefährlich ist. Nicht mit Unrecht verachteten unsere Alten den Am-Haarez, den Ignoranten, und fürchteten ihn. Noch gefährlicher sind die Halb- oder Pseudogelehrten, welche die Köpfe verwirren, falsche Anschauungen verbreiten, mit ihren wissenschaftlichen Halluzinationen ein nicht gut zu machendes Unheil anrichten, da sie sich an die große Menge der Unwissenden und Irrenden wenden, und anstatt diese auf den rechten Weg zu geleiten, sie wie in einem Irrgarten, in einem fehlerhaften Kreise naseführen.

Schon unsere ältesten Philosophen erkannten die Gefahren, die dem Judentum von diesen falschen Hirten drohten, und waren bestrebt, die irregeleitete Menge zu belehren, die Irrenden zu unterrichten. Da hört man, um einige Beispiele anzuführen, folgende Fragen aufwerfen: In welcher Sprache redeten die Schlange im Paradies und Bileams Eselin? Ist auf das Auslöschen eines Zündhölzchens am Sabbath die Todesstrafe gesetzt? Sprechen Thora und Prophen von einem Messias, der schon gekommen ist und eine neue Religion begründete? Warum feiern die Juden das Passahfest, da ja ihre Vorfahren gar nicht in Aegypten waren? Ich könnte noch eine Menge solcher, wie man sieht, auf die verschiedensten Gebiete sich beziehenden Anfragen, hier anführen, fürchte aber damit in ruhigen Herzen Zweifel zu erregen und will es deshalb genug sein lassen, des gar nicht heiteren Spiels. Denn die Sache ist zu ernst, in diesen unruhigen, auf wankenden Grundlagen schwebenden Zeiten, als daß wir uns das Vergnügen eines Spasses erlauben dürften. Was ist nun zu tun, um den Gefahren einer Unkenntnis oder falschen Kenntnis unserer jüdischen Lehre kräftig zu begegnen? Die Antwort klingt klar und deutlich. Belehrung, richtige, wirkliche, warhaftige tut uns not. Man verzeihe eine kleine, aber nicht überflüssige Abschweifung die niemand weh tun will. Wir Juden bewegen uns in Extremen. Es hat eine Zeit gegeben, in der die Schule dem Juden alles in allem war, selbst die Synagoge war und hieß ihm „Schul.“ Heute ist ihm die Schule viel weniger und der Sport alles. Wäre da nicht das juste milieu, die gerechte Mitte einzuschlagen? Auf dem Fußball allein kann doch wohl das Judentum nicht aufgebaut werden.

Das Eine, was uns nottut, ist Belehrung über das Wesen des Judentums, denn sonst drohen unserem Bestande, trotz aller körperlichen, sicherlich nötigen Ertüchtigung, Gefahren, vor denen unsere Konsuln uns behüten mögen. Wer diese Konsuln sind? Keine Amtspersonen, denen Liktoren mit den Rutenbündeln und Beilen vorangehen, sondern jene Personen, die berufen sind, das Volk zu belehren. In dieser Richtung geschieht wenig oder gar nichts. Die Wahrheit muß gesagt werden. Als sich hier in Brünn der Kulturverein „Esra“, ein wirklich ersprießlich wirkender Verein, bildete, wiesen wir darauf hin, wie notwendig die allwöchentliche, sabbathliche Belehrung sei. Der Gesang allein tut's im Gottesdienste nicht, das starke, belehrende Wort darf nicht ganz ausgeschaltet werden, das Volk, insbesondere die Frauen, müssen erfahren, was die Thora lehrt. Das ist unsere, durch nichts zu erschütternde Meinung, wir brachten sie kräftig zum Ausdruck, — und, es blieb beim alten. Verwaist erhebt sich die Kanzel. — Ein Kapitel ist's, dem manche, traurige Sitten gewidmet werden könnten. Doch genug davon, wir werden es nicht besser machen. Da dem nach von dieser Seite nichts zu erwarten ist, helfe sich unser Volk selbst, wie es schon so oft getan und errichte sich Volksschulen. Wir sehen in Brünn, mit stillem Neide, auf diese Einrichtung, die von deutscher Seite getroffen wurde, und, wie sie sich entwickelt, blüht und gedeiht. Warum besitzen wir, das Volk, das, schon von den Mohammedanern, als das des Buches bezeichnet wurde, das Volk der Lehre, der Schule, warum besitzen wir eine derartige Einrichtung nicht? Bibellesen, Erklärung der Bibel hebräische Grammatik, Geschichte, Literatur unseres Volkes, seine Philosophie, Ethik für Fortgeschrittene Unterricht in der Mischora und im Talmud, für den Laien Unterricht in der Liturgik und im Ritus, nebenbei aber auch solcher in mit dem Judentum im engeren oder weiteren Zusammenhang stehenden Gegenständen, wie etwa vergleichender Religionsgeschichte, das wären die Gegenstände unserer Volkshochschule, in welche jeder und jede Aufnahme finden sollten. Hebräische Sprach- und Sprechkurse, Diskussionsabende, Vorträge über Einzelthemata polemischer und apologetischer Natur, könnten gewissermaßen die praktische Seite der theoretischen Kurse bilden. Es wäre eine Tat, des wahrhaftigen Judentums würdig, wenn dieser Gedanke zur Ausführung käme. Bilden wir einen großen jüdischen Kulturverband, der seine Netze über alle großen Gemeinden unserer Republik ausdehnt und jeder, der weisen verständigen Herzens ist, um biblisch zu reden, stelle sich in den Dienst der großen Sache. Ich denke, es könnte auf diesem Wege Großes geschaffen werden. Vor allem hätte der Kulturverband, an den ich denke, für die Anlegung von wahrhaft volkstümlichen Bibliotheken zu sorgen. Diese könnten mit Lesezirkeln verbunden sein. Freilich wäre es notwendig, auch für Pilosophie, Geschichte, Sorge zu tragen. Wer solche Bücher besitzt und sie oft, ach so wenig benützt spende sie für das allgemeine Wohl. Er wird ein gutes Werk tun. Warum blühen die Sportvereine und warum sollten wir es nicht zu einem großen Kulturvereine bringen, der die ganze Republik umspannt? Es fählt uns nicht an Männern und Frauen, die sich mit aufrichtiger Freude dieser Angelegenheit, die unser jüdisches Volk betrifft, widmen werden. Man gehe nur richtig vor. Jedes Einzelinteresse schweige, wo es gilt, die gemeinsame Sache unseres Judentums zu fördern. Die Anerkennung und Hilfe aller, die das Wohl unserer jüdischen Kultur im Auge haben, wird uns nicht versagt bleiben. Noch etwas. Zur Förderung der Bestrebungen unserer Kultur und Wissenschaft, ist eine Zeitung, und zwar eine, mehr als einmal in der Woche erscheinende, unumgänglich notwendig. Unser Ideal wäre allerdings ein Tagblatt. Das sollte unmöglich sein? Ein Aufruf an die Mitarbeiter, die in hellen Scharen kämen, — natürlich, wenn ihre Arbeit auch entsprechend auch honoriert würde, — kann unmöglich lautlos verhallen. Wir besitzen die nötigen Kräfte, daß sind wir sicher. Wissenschaftliche und Tagesfragen mögen in dieser Zeitung gleichmäßig behandelt werden, auch dem Sport wollen wir eine Ecke einräumen, aber nicht gleich eine Hälfte, während uns alle berührende, den Bestand des Judentums betreffende Dinge oft nicht einmal eines Wortes gewürdigt, sondern ganz totgeschwiegen werden, wie es häufig geschieht. Wenn in der Schule und in der Zeitung ernste, kulturelle Fragen behandelt werden, wenn Fragen, die unsere Existenz betreffen, zur öffentlichen Diskussion kommen, die Stimme der Wahrheit u. Aufrichtigkeit zum Gehör gelangt, dann wird es Charlatanen und ihren Genossen, und, was noch gefährlicher ist, Genossinnen, nicht gelingen, unser Judentum zu verlästern und es dem öffentlichen Spott preizugeben. Traurig genug, daß unsere geistigen Führer und, die es sein sollten, dies nicht einsehen. Doch noch besitzen wir Waffen, um zu kämpfen und uns zu verteidigen. Sorge man dafür, daß insbesondere auch unsere Mittelschuljugend, männlichen und weiblichen Geschlechtes, die jetzt ohne jeden Unterricht auf dem Gebiete unserer Wissenschaft, fast, möchte ich sagen, ihrem Schicksal überlassen wird, mit unseren Geistesschätzen bekannt gemacht werde. Sorge man dafür, ehe es zu spät wird. Das Verhängnis der Unwissenheit und Gleichgültigkeit, das über uns hereingebrochen ist, schreitet schnell, sehr schnell.

Man sieht, groß und umfassend sind die Aufgaben des jüdischen Kulturverbandes, den wir planen. Diese Worte seinen nicht in den Wind gesprochen Wir bedürfen zu seiner Aufrichtung und Festsetzung der Mitarbeiterschaft aller, wir bedürfen der Lehrer, der Schriftsteller, der Wohlhabender und der großen Menge, des Rates udn der Tat, der Unterrichtenden und der ihnen willig Zuhörenden, der Männer und Frauen, vor allem aber auch der Jugend. Mit Tanzunterhaltungen und Vergnügungen allein hilft man dem Judentum nicht. Gehen wir alle, die wir es gut meinen, mit unserem Volke, endlich einmal an die ernste Arbeit und diese gelte der kulturellen Rettung unserer heiligsten Güter. Gründen wir einen Kulturverband, der es sich zur Aufgabe macht, das uns zu erhalten, zu verbreiten und zu fördern, was unseren höchsten Schatz bildet, unsere Lehre und Wissenschaft.

Dr. M. Grünfeld.

Der XII. Zionistenkongreß in Karlsbad.

1. Visa.

Die tschechoslowakische Regierung hat mit Erlaß vom 12. Juli Nr 10.036, Pres. of. 21 den Besuchern des 12. Zionistenkongresses eine 50-prozentige Ermäßigung der Visagebühren gewährt. Die Ermäßigung wird erteilt auf Grund einer Legitimation des zionistischen Zentralkomitees des betreffenden Landes, die in der Landessprache abgefaßt sein soll und folgenden Wortlaut haben muß:

„Auf Grund des Erlasses des tschechoslowakischen Ministeriums des Aeußern Nr. 10.035, Pres. of. 21 vom 12. Juli betreffend Visagebührenermäßigung für Besucher des 12. zionistischen Kongresses in Karlsbad bestätigen wir hiedurch, daß Herr . . . . aus . . . . mit . , , Familienmitgliedern (Frau, Sohn, Tochter usw.) zwecks Teilnahme am zionistischen Kongreß nach Karlsbad fährt.

Datum . . . . Unterschrift } Adresse } Stempel des Zentralkomitees.

Für geschlossene Gruppen, die anläßlich des Kongresses nach Karlsbad kommen, wie Turner, Schauspieler, Musiker, Studenten, Sportvereine usw. bemühen wir uns, Sammelvisa zu erwirken.

Wir betonen nochmals, daß die tschechoslowakische Regierung zugesagt hat, jedem Teilnehmer am Kongresse, der sich durch die Legitimation eines zionistischen Landesverbandes als solcher ausweist, das Einreisevisum zu erteilen.

2. Fahrpreisermäßigung.

Jeder Besucher des Kongresses hat das Recht, von der tschechoslowakischen Grenze an eine 33 ein Drittel prozent. Ermäßigung des normalen Fahrpreises auf den Eisenbahnen zu beanspruchen. Er muß also seine Fahrkarte für die tschechoslowakischen Bahnen erst an der tschechoslowakischen Grenze lösen. Die Legitimationen, die zu dieser Begünstigung berechtigen, lassen wir drucken und werden sie den Landesverbänden zur Aushändigung an die Kongreßteilnehmer zugehen lassen.

Jeder Besucher des Kongresses sollte also im Besitze von zwei Legitimationsschreiben sein: 1. eines für das tschechoslowakische Konsulat, 2. eine für die tschechoslowakischen Bahnen.

3. Sitzungszimmer, Büros, Hilfskräfte.

Falls von Landsmannschaften, Fraktionen oder anderen Verbänden für die Dauer des Kongresses oder vor dem Kongreß außer Sitzungszimmern auch noch Büros gewünscht werden, so muß dies dem Kongreßbüro rechtzeitig mitgeteilt werden. Das gleiche gilt für die Inanspruchnahme von Schreibmaschinen.

Landsmannschaften und Fraktionen werden Beratungszimmer gratis zur Verfügung gestellt Für Büroräume und Schreibmaschinen haben sie Miete zu bezahlen, die vor Zuweisung der Räume oder Maschinen an der Kassa des Kongreßbüros zu entrichten ist.

Alle übrigen Vereinigungen, Verbände, usw., die anläßlich des Kongresses Tagungen in Karlsbad veranstalten, erhalten die erforderlichen Säle, Beratungszimmer,, Büros, Schreibmaschinen usw. — soweit deren Beschaffung möglich ist — erst nach Erlag des Mietpreises an der Kasse des Kongreßbüros angewiesen. Da das Kongreßbüro nicht in der Lage ist, Hilfskräfte abzugeben und solche auch nicht in Karlsbad zu haben sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß Sekretäre, Stenotypistinnen usw. mitgebracht werden müssen.

4. Journalistenkarten.

Das Kongreßbüro wird mit Gesuchen um Zuteilung von Journalistenkarten überschwemmt. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß nur eine beschränkte Anzahl von Journalistenplätzen zur Verfügung steht und daß demzufolge nur die wichtigsten jüdischen und nichtjüdischen Zeitungen berücksichtigt werden können. Alle übrigen Preßorgane, jüdische sowohl wie nichtjüdische, erhalten auf Wunsch gratis die täglich zweimal erscheinende Kongreßkorrespondenz. Außerdem werden auch die großen Telegraphen- und Korrespondenzbüros regelmäßig Berichte über den Kongreß versenden.

Gesuche um Zuteilung von Journalistenkarten können nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Plätze nur dann berücksichtigt werden, wenn ihnen eine Erklärung der Redaktion beigefügt ist, aus der hervorgeht, daß die Redaktion den betreffenden Herrn (und zwar nur ihn) mit der Berichterstattung über den Kongreß betraut hat. Diejenigen Korrespondenten führender jüdischer und nichtjüdischer Zeitungen, die sich ohne Beifügung einer solchen offiziellen Bescheinigung bereits an das Kongreßbüro gewendet haben, werden daher dringend ersucht, nachträglich eine solche Bescheinigung einzusenden. Anfang August wird das Kongreßbüro jeden Journalisten, der eine Anmeldung geschickt hat, verständigen, ob eine Preßkarte für ihn reserviert werden konnte oder nicht.

5. Tribünenkarten.

Es wird nochmals nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Kongreßbüro Anfang August die Verteilung der Tribünenplätze nach Maßgabe der bis dahin eingelaufenen Anmeldungen der Landesverbände und Sonderverbände vornehmen muß. Später einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Landes- und Sonderverbände müssen sofort nach Erhalt der Mitteilung des Kongreßbüros, welche Anzahl von Tribünenplätze für sie reserviert wurden, den hiefür entfallenden Betrag an das Kongreßbüro überweisen. Das Kongreßbüro behält sich vor, über Plätze, die bis 10. August nicht bezahlt sind, nach freiem Ermessen zu verfügen.

6. Ersatzdelegierte.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Ersatzdelegierte, die nicht an die Stelle von Delegierten treten, in ihrer Eigenschaft als Ersatzdelegierte keinen Anspruch auf Einlaß in den Kongreßsaal erheben können. Sie gelten als private Kongreßbesucher und erhalten nur dann Zutritt, wenn sie eine Tribünen- oder Stehplatzkarte vorweisen.

Büro des 12. Zionistenkongresses.

Mitteilung des Büros des XII. Zionistenkongresses.

1. Stehplätze.

Es ist uns gelungen, eine größere Anzahl Stehplätze im Kongreßsaal einzurichten. Auch für diese Stehplätze werden Dauerkarten für die ganze Dauer des Kongresses und Karten für die einzelnen Verhandlungstage ausgegeben. Der Preis einer Dauerstehkarte beträgt Kč 30, der einer Tagesstehkarte Kč 2.50. Alle Bestimmungen für Tribünenkarten gelten ohne weiteres auch für Stehkarten.

2. Tribünenkarten (Sitzplätze und Stehplätze).

Alle zionistischen Landes- und Sonderverbände werden dringend ersucht, dem Kongreßbüro sofort bekanntzugeben, wieviel Bestellungen auf Tribünenkarten (Dauerkarten und Tageskarten) bei ihnen eingelaufen sind. Nur solche Bestellungen können auf Berücksichtigung rechnen, die bis zum 2. August in unseren Händen sind. Die Mitteilung an uns muß ev. auf telegraphischem Wege erfolgen. Am 4. August werden wir die Verbände telegraphisch verständigen, wieviel Sitze ihnen zugewiesen sind. Bis zum 10. August muß uns von den Verbänden der Betrag für die ihnen zugeteilten Plätze überwiesen sein, sei es auf unser Konto bei der Filiale der Böhmischen Unionbank in Karlsbad, sei es auf unser Bankkonto beim Jewish Colonial Trust in London unter gleichzeitiger Verständigung an uns. Außerdem ist uns gleichzeitig eine genaue fortlaufend numerierte Liste mit Vor- und Zunamen und genauer Wohnadresse derjenigen Personen einzureichen, für die die Verbände die ihnen von uns zugeteilten Karten bestimmt haben. Alle diese Personen müssen von den Verbänden eine Anweisung erhalten, die ebenfalls den genauen Namen und die Adresse der betreffenden Person enthalten und mit der entsprechenden Nummer der uns eingereichten Aufstellung versehen sein muß. Diese Anweisung muß den unterschriebenen Stempel des betreffenden Verbandes tragen. Nur dem Vorzeiger einer solchen Anweisung wird vom 23. August ab im Kongreßgebäude in Karlsbad am Schalter für Tribünenkarten die für ihn reservierte Karte ausgehändigt werd.en

3. Delegiertenkarten.

Wir ersuchen alle Landes- und Sonderverbände uns nach erfolgter Wahl sofort eine genaue Aufstellung der gewählten Delegierten und ihrer Ersatzdelegierten einzureichen (unabhängig von der Einreichung des Wahlprotokolles an die Exekutive laut Artikel 19 der Wahlordnung für die Wahl von Delegierten zum 12. Zionistenkongreß). Jeder gewählte Delegierte hat gemäß Artikel 25 der Wahlordnung von der Hauptwahlkommission eine vorläufige Legitimation über die erfolgte Wahl zu erhalten. Dem Vorzeiger einer solchen Legitimation wird vom 28. August ab vom Kongreßbüro beim Schalter für Delegiertenkarten eine vorläufige Eintrittskarte in den Sitzungssaal des Kongresses ausgehändigt, die jedoch nur Gültigkeit hat bis nach erfolgter Prüfung aller Mandate durch den Legitimationsausschuß und Gutheißung durch den Kongreß. Darnach erhält der Delegierte gegen Rückgabe der vorläufigen Eintrittskarte, die dann keine Gültigkeit mehr hat, seine vom Legitimationsausschuß unterzeichnete Delegiertenkarte.

Alle Aenderungen der uns einmal eingereichten Liste, insbesondere jeder Eintritt eines Ersatzdelegierten an Stelle eines uns als gewählt gemeldeten Delegierten müssen dem Kongreßböro unverzüglich mitgeteilt werden. Die vorläufige Eintrittskarte wird nur an solche Personen ausgehändigt werden, deren Legitimationen mit den uns eingereichten Listen übereinstimmen.

4. Logis.

Alle Besucher des Kongresses (Delegierte sowohl wie Gäste) werden dringend ersucht, ihre Bestellungen auf Logis sofort dem Kongreßböro aufzugeben.

Alle Kongreßbesucher, deren Bestellung bei uns bis zum 20. August eingelaufen ist, können mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie Zimmer der gewünschten Art erhalten werden, auch dann, wenn ihnen etwa aus Kürze der Zeit eine ausdrückliche Bestätigung durch das Kongreßbüro nicht mehr zugehen sollte.

Eine Mitteilung darüber, in welchem Hotel oder Haus die Wohnung für die betreffenden Besteller reserviert ist, wird in keinem Falle erfolgen vielmehr wird jeder Besucher des Kongresses, der sich eine Wohnung durch das Kongreßbüro hat reservieren lassen, die Adresse seines Logis sofort nach seiner Ankunft in dem Wohnungsnachweis an den beiden Bahnhöfen in Karlsbad erfahren. Die Besucher werden dringend aufgefordert, sich unter allen Umständen bei diesen Wohnungsnachweisen am Bahnhof zu melden, da nur auf diese Weise Mißverständinisse und Verzögerungen vermieden werden können. In den Bahnhöfen wird ein ausgedehnter Bahnhofdienst den ankommenden Kongreßbesuchern zur Verfügung stehen, der ihnen bei der Aufsuchung ihrer Wohnungen, Gepäckbeförderung usw. behilflich sein wird.

5. Geldverkehr.

Den Kongreßbesuchern wird in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, sich über die Bestimmungen ihres jeweiligen Ausreiselandes bezüglich der Mitnahme von Geld und Devisen genau zu informieren. Es wird ihnen des weiteren angeraten, sich beim Eintritt in die Durchreiseländer, sowie beim Eintritt in die Tschechoslowakei an der Eingangsgrenzstation eine Bescheinigung über die Höhe der von ihnen mitgebrachten Gelder und Worte ausstellen zu lassen, damit sie bei der Ausreise aus dem Durchreiseland und bei der späteren Ausreise aus der Tschechoslowakei keine Schwierigkeiten haben.

Das Kongreßbüro hat mit der Böhmischen Unionbank, Filiale Karlsbad eine Vereinbarung getroffen, wonach diese Bank im Kongreßgebäude eine Bankstelle zur Verfügung der Kongreßbesucher einrichtet. Es dürfte sich empfehlen, Kreditbriefe und Schecks auf die Böhmische Unionbank, Filiale Karlsbad ausstellen zu lassen.

*

Kongreßzeitung.

Während des Kongresses erscheint als einziger offizieller täglicher Bericht über die Kongreßverhandlungen die Kongreßzeitung in deutscher Sprache.

Sie wird an jedem Vormittag mit selbstverständlicher Ausnahme des Sabbaths vor Beginn der Verhandlungen erscheinen und die ausführlichen Berichte über die Verhandlungen des vorhergehenden Tages enthalten. Insgesamt werden je nach der Dauer des Kongresses 8—10 Nummern herausgegeben werden.

Zweifellos wird in weiten zionistischen und jüdischen Kreisen das Erscheinen dieser täglichen Kongreßzeitung — die aus technischen Gründen nur in deutscher Sprache erscheinen kann — mit Befriedigung begrüßt werden, umsomehr, als damit allen denjenigen, die keine Möglichkeit der persönliche Teilnahme am Kongresse haben, ausgezeichnete Gelegenheit gegeben ist, sich schnell und zuverlässig über den Verlauf des Kongresses zu informieren. Der Versand nach auswärts erfolgt mit den Vormittagszügen unter Streifband direkt an die Adresse des Bestellers.

Der Abonnementspreis für die ganze Ausgabe (8—10 Nummern) beträgt 25 K.

Bestellungen, die durch zionistische Institutionen direkt vermittelt werden, berechtigen zu einem Rabkat von 20 Prozent ist gleich 5 K pro Abonnement für diese Institutionen.

*

Unterstützung von jüdischen Kriegswaisen.

Die jüdische Fürsorgezentrale in Prag teilt mit, daß sie in der Lage sei, jüdischen Kriegswaisen eine Geldunterstützung zur Erziehung zukommen zu lassen. Mütter und Vormünder derartiger, durch die Kriegsverhältnisse verwaisten Kinder mögen sich unverzüglich in einer Eingabe an die Kultusgemeinde wenden.

In dem Gesuche ist anzugeben:

1. Tag, Monat und Jahr der Geburt,
2. welche Schule und Klasse und mit welchem Erfolge es die Anstalt besucht,
3. Beruf des verstorbenen Vaters,
4. Beschäftigung und Verhältnisse der Mutter und der Anverwandten,
5. Zahl und Alter der Geschwister.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Anläßlich des Esperantistenkongresses in Prag geben alle deutschen und tschechischen Blättern kurze oder längere Notizen über die Entstehung des Esperanto und seines Gründers, des Augenarztes Dr. Zamenhof. Es ist auffällig, daß alle von seinem Idealismus zu sprechen gleichzeitig aber von seiner jüd. Abstammung zu schweigen wissen. Auf die Gefahr hin, die ganze Bewegung der Esperantisten zu brüskieren, müssen daher wir auf diesen „vergessenen" Umstand aufmerksam machen.

In Lemberg ist eine neue Gruppe jüdischer Pogromopfer aus der Ukraine eingetroffen. Einzelnen Kindern sind beide Arme abgehauen Die polnischen Grenzbehörden Ostgaliziens haben trotz dieser Scheußlichkeiten mit dem Rücktransport der jüngst nach Ostgalizien angekommenen Flüchtlingskolonnen über die Grenze nach der Ukraine begonnen, was unter den unglücklichen Heimlosen die größte Panik hervorrief.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, lehnte der Lloyd Triestino die Anbordnahme der dortigen 60 Chaluzim ab, bis ihm eine Uebernahms- und Ausschiffungsgarantie seitens der palästinensischen Regierung beigebracht wird.

Der Moskauer „Prawda" zufolge sind finnländische Juden in der letzten Zeit wiederholt in mehreren Orten rohen Gewalttätigkeiten der finnischen Soldaten zum Opfer gefallen.

Die Wiederaufbauzentrale des American Joint Distribution Committee hat ihre Tätigkeit in den polnischen Randgebieten bereits aufgenommen. In einzelnen Städten werden zu diesem Zwecke Spezialkommissionen für die Wiederaufbauarbeit geschaffen. Bisher wurden zu diesem Zwecke 50.000 Dollar für Wolhynien und 30.000 Dollar für Brest-Litowsk assigniert.

Der Direktor der amerikanischen Emigrantenfürsorgegesellschaft „Hias" Held, ist in Rumänien eingetroffen, um die Lage der zur Auswanderung bereitstehenden jüdischen Heimatlosen zu studieren und in den größeren Ortschaften, insbesondere in den Häfen und Grenzstädten Fürsorgestationen zu eröffnen.

Die Universität Gießen hat, als erste Universität Deutschlands, eine Fakultät für jüdische Wissenschaften erhalten Der ehemalige Rabbiner Weinberg aus Pilwischok (Gouvernement Lomscha), der in den letzten Jahren in Deutschland seine Studien absolvierte, übernahm die Vorlesungen für das kommende Semester, in welchem über folgende Gegenstände gelesen werden wird: 1. Bibelkritik, 2. Einführung in die Mischna, 3. Kommentar zum talmudischen Traktat Baba kama. Im Wintersemester wird auch über talmudische Logik im Vergleiche zur allgemeinen Logik gelesen werden.

Die Hunger- und Cholerakatastrophe in Rußland hat bereits mehrere Pogrome verursacht, zu deren Verhütung Lenin nicht zu bewegen ist, da er angesichts des großen Elends seine Armee nicht gegen die Bauern zum Schutze der Juden verwenden könnte.

Der Gemeindeausschuß von Eferding (Oberösterreich) hat beschlossen, Juden nicht län- (Oberösterreich) hat beschlossen, Juden nicht länger als 24 Stunden in der Gemeinde zu dulden. Die jüdischen Mandatare: Landtags-Abg. Ing. Stricker, Gemeinderäte Dr. Bruno Pollack, Dr. Jakob Ehrlich und Dr. Plaschkes haben diesbezüglich beim Bundeskanzler Schober und beim Ministerium des Innern interveniert (W. M. Z.)

Der Agudarat in Lodz hat das durch den Tot des Abgeord. Rabbiner Halpern freigewordene Mandat dem Rabbiner Feiner angetragen, der seine Annahme jedoch verweigert hat.

Dr. Kahan-Bernstein erhielt ein Telegramm, wonach das Schiff „Mapacu" das Liebesgaben für die ukrainischen Flüchtlinge in Beßarabien mitführte, bei Burgas auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei. Das Schiff hatte eine Ladung, die 125.000 Dollars repräsentierte.

Im Stybelverlag erschien die erste hebräische Uebersetzung des „Pan Tadeusz" von Adam Mickiewicz. Der Uebersetzer ist Josef Lichtbaum.

Der Warschauer Stadtrat hat 1 Million Poln. Mark für die jüdische Kinderhilfe bewilligt.

Erez Israel.

Politisches.

Die hebräische Sprache.

Aus London wird berichtet. Im Unterhause richtete Major Steel die Anfrage an den Minister für Kolonien, welche Sprachen in Palästina als Amtssprachen gelten, ob die hebräische, wenn sie zu diesen Sprachen gehört, an erster Stelle figuriert, und wenn dies der Fall ist, aus welchem Grunde diese Verfügung getroffen wurde. Es wird ferner gefragt, ob es wahr sei, daß in Palästina nur derjenige eine Regierungsstelle erlangt, der Hebräisch lesen und sprechen kann, und schließlich, wie groß die Zahl der in Regierungsdiensten stehenden Christen, Mohammedaner und Juden einschließlich der bei den Eisenbahnen und Postämtern angestellten Personen ist. In Beantwortung dieser Anfrage erklärt Mr. Wood: In Palästina gibt es drei Amtssprachen, Englisch, Arabisch und Hebräisch. Die hebräische Sprache ist den andern zwei Sprachen nicht vorangestellt Die Kenntnis der hebräischen Sprache ist für eine Anstellung im Regierungsdienste nicht unerläßlich. Die Gesamtzahl der Regierungsbeamten und -Diener einschließlich des Personals der Eisenbahnen und der Postverwaltung beträgt 2571 von denen 1338 Christen, 719 Moslems und 514 Juden sind. Die von Oberst Wedgwood dazwischengestellte Frage, warumm den Christen eine so enorme Bevorzugung eingeräumt wird, blieb unbeantwortet. W. M. Z.

Das Palästina-Mandat.

New York 28. Juli. (Jüd. Korr.-Bur.) Soeben gelangte der volle Text der Antwort des Völkerbundes an die amerikanischen Zionisten zur Verlautbarung, welche beim Völkerbund telegraphisch die prompte Ratifizierung des Palästina-Mandats urgiert haben. Die vom Direktor der Mandatsektion Rappard unterzeichnete Antwort bestätigt den Empfang der telegraphischen Urgenz sowohl seitens der Clevelander zionistischen Jahreskonferenz als auch einer ähnlichen seitens Brandeis und Macks und teilt den amerikanischen

Zionisten mit, daß diese Urgenzen sogleich unter allen Mitgliedern des Völkerbundes verteilt wurden und daß die auch dem Völkerbunde erwünschte rasche Ratifizierung der Mandate der Klasse A und B lediglich durch die unentschlossene Haltung der amerikanischen Regierung, die seit ihrer ersten Note in der Mandatsfrage von sich nichts mehr hören lasse, bis zur Klärung des amerikanischen Standpunktes aufgeschoben werden mußte.

Kulturelles.

Der Ausbau des Technikums in Haifa
Die Realschule.

Die „Wiener Morgenzeitung" erhielt folgenden Brief aus Haifa: Das Beth Sefer Reali Ibri ging aus dem Kampfe um die hebräische Unterrichtssprache des Technikums gegen die Germanisierungsbestrebungen deutscher Philanthropen hervor. Im Jahre 1914 gegründet, stellte es sich zur Aufgabe, ihre Schüler nicht nur für das Technikum vorzubereiten, sondern sie auch, und vornehmlich durch geeignete Arbeitserziehung und Charakterbildung, zu nützlichen Menschen für den Aufbau Erez Israels zu machen.

Das Gebäude des Technikums, das vor dem Kriege unvollendet geblieben ist, hat durch die Witterung und die hier hausenden Truppen sehr gelitten; die installierten Maschinen wurden von verschiedenen Kriegsbehörden verschleppt. Nach dem Kriege ist das Technikum in das Eigentum der Zionistischen Organisation übergegangen und erst jetzt wurden vom Keren Hajessod genügende Mittel zur Verfügung gestellt, um die Bauten zu beenden. Die Organisation der zionistischen Ingenieure und Landwirte in Amerika hat nach Beendigung der Baulichkeiten die Ausrüstung, die Maschinen und den Betriebsfonds aufzubringen versprochen, so daß das Technikum im Jahre 1922 eröffnet werden dürfte. Völlig fertig steht die Realschule des Technikums da.

Die jüdischen Kinder sind in erster Linie intellektuell veranlagt, ermangeln dagegen vielfach manueller Fertigkeiten. An Stelle der mechanischen Uebermittlung tritt die selbständige Erarbeitung in Beobachtung, am Experiment und am selbstgefertigten Gerät. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß damit eine gründliche theoretische Bildung bei gleichzeitiger Erlernung der für das Land notwendigen Sprachen (zurzeit Englisch und Arabisch) Hand in Hand gehen muß.

Das sind unsere Ziele. In der Wirklichkeit haben wir bereits mit der Arbeit in kleinem Maßstab begonnen. Wir besitzen bereits ein kleines naturwissenschaftliches Laboratorium mit einem fast ausschließlich durch die Schüler selbst gesammelten Museum, welches eine stattliche Anzahl von Exemplaren der im Lande vorkommenden Tiere und Mineralien enthält. Ein kleines chemisches Laboratorium wurde vor kurzem geschaffen, doch fehlt es noch an den wichtigsten Utensilien und Apparaten sowie an Chemikalien. Ein Teil der für ein physikalisches Laboratorium unentbehrlichen Gegenstände wurde bestellt. Von den Werkstätten arbeiten bereits mit schönen Erfolgen die Tischler- und die Buchbinderwerkstätte, doch fehlt es an Werkzeugen und Maschinen.

Für Mädchen besteht ein Kurs für Schneider- und Handarbeiten, woran sich im nächsten Jahre eine Koch- und Haushaltungsschule anschließen soll, für welche der Frauenverband für Kulturarbeit in Palästina die Einrichtung in Aussicht stellt.

In Ausführung ihres Programms gedenkt die Schule sich mehr und mehr als Arbeitsschule zu konstituieren; sie will im kommenden Jahre den Arbeitsunterricht auf zehn Unterrichtsstunden in der Woche ausdehnen. Vor allem aber soll das gesamte Erziehungsprogramm eine Umgestaltung in dem Sinne erfahren, daß die Schüler einen größeren Teil auch ihrer freien Zeit in der Schule, im gemeinschaftlichen Leben mit den Lehrern verbringen, in der Schule mit den Lehrern essen, spielen und auch ihre Schularbeiten machen.

Dies alles und vor allem die Ausgestaltung der Werkstätten und Laboratorien erfordert erhöhte Aufwendungen, welche weder unsere zentralen Schulbehörden, noch die Bevölkerung Haifas beziehungsweise Palästinas, beschaffen können. Wir hoffen jedoch, daß wir in den jüdischen Zentren der Diaspora Freunde finden werden, welche uns helfen werden, unser Werk auszubauen.

Die Besiedlung.

Dr. Ruppin über die Palästinawanderung.

In einer Sitzung des Großen Zionistischen Aktionskomitees erklärte der hervorragende Kenner Palästinas, Dr. Artur Ruppin, daß es möglich sei, mit einem Kostenaufwand von 1,500.000 £ die Zahl der gegenwärtigen jüdischen Bevölkerung in Palästina innerhalb dreier Jahre zu verdoppeln.

Uebersiedlung Professor Warburgs nach Palästina.

Professor Dr. Warburg, der Herausgeber der vom Deutschen Kolonialwirtschaftlichen Institut finanzierten Zeitschrift „Der Tropenpflanzer", wird in nächster Zeit nach Palästina übersiedeln, um die Leitung der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu übernehmen. Der bekannte Botaniker war früher Präsident der Zionistischen Weltorganisation.

Wiederbeginn der Pilgerwanderung nach Jerusalem.

Nach siebenjähriger Unterbrechung hat die Pilgerwanderung nach Jerusalem wieder begonnen. Eine besondere Gesellschaft in Frankreich befaßt sich mit ihrer Organisation.

Baugenossenschaft Tel Awiw.

J. P. Z. Der Nationalfonds in Tel Awiw hat sich bereit erklärt, einen zusammenhängenden Bodenkomplex zu erwerben und einer aus den Flüchtlingen gebildeten Baugenossenschaft zur Errichtung von zunächst 250 Doppelhäusern mit 500 Familienwohnungen nach Erbbaurecht zu vergeben.

Offizieller Teil.

II. Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees in der tschechosl. Republik.

Prag, 17. Juli 1921.

Präsenzliste: Finzi Troppau, Dr. Rufeisen Mähr.-Ostrau, Adler Prag, Braun Zilina, Dr. Epstein Prag, Feig Görkau, Dr. Freund Gablonz, Dr. Goldstein Prag, Guttmann Velky Sevljus, Dr. Hermann Mähr.-Ostrau, Krieger Mähr.-Ostrau, Dr. Margulies Leitmeritz, Dr. Meißner Olmütz, Dr. Rese Prag, Dr. Sipos Bratislava, Walrstein Prag, Dr. Kahn Mähr.-Ostrau. Entschuldigt: Dr. Feldmann Brünn, Dr. Ferbstein Presov, Dr. Kondor Bratislava, Dr. Pick Aussig, Ing. Spitz Brünn, Schafar Volovec, Dr. Wagner Troppau.

Gäste: Fritz Kohn Prag, Ischajewitsch Prag, Moses Müller Bratislava, Dr. Federmann Pilsen, Spiegel Prag, Lichtheim London, Südwärts Sevljus.

Vorsitzender Gg. Finzi eröffnet die Sitzung, gedenkt der für den Aufbau Palästinas gefallenen Chaluzim, für die er Eintragungen in das Goldene Buch anregt. Hierauf wird als 1. Punkt der Tagesordnung die Kongreßwahl behandelt und nach mehr als dreistündiger Debatte die Beschlüsse gefaßt, die in unserer Zeitung über die Durchführung der Wahl im Reglement des Z. K. bekanntgegeben wurden.

In der Nachmittagssitzung erstatten das Exekutivkomitee und die Referenten der verschiedenen Kommissionen ihre Berichte. Gg. Finzi hebt die wertvolle Arbeit des karpatho-russischen Distriktes hervor, dem es gelungen ist, seine Schekel-Anzahl bedeutend zu heben und mehrere neue Ortsgruppen zu gründen. Der sonstige Erfolg der Schekelaktion ist besonders in einzelnen größeren Ortsgruppen unbefriedigend ausgefallen. Der Kontakt mit der Exekutive war rege. Bei der Vorkonferenz zum Kongreß, die in Wien stattfand, war das Z. K. durch die Gg. Adler und Dr. Kahn vertreten. Zur Beschlußfassung liegt ein wichtiger Antrag des Gg. Dr. Ferbstein auf Errichtung von Arbeitskreisen in der Ostslowakei vor, und zwar mit dem Sitze der Kreisleitungen in Presov und Zilina. Nachdem auf Antrag Dr. Goldsteins die Debatte über den Rechenschaftsbericht geschlossen und dem Exekutivkomitee der Dank der Plenarsitzung ausgesprochen wurde, wird der Antrag Dr. Goldsteins abgestimmt: Das Exekutivkomitee wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem D. K. in Bratislava und den zionistischen Führern in der Ostslowakei eine provisorische Einigung über die Errichtung von Arbeitskreisen zu treffen und die organisatorischen Anträge für den nächsten Zionistentag vorzubereiten. (Angenommen.)

Adler erstattet den Bericht über die Palästinakommission: Vor den Maiereignissen in Palästina hat die Palästinakommission fünfzig neue Zertifikate von der Exekutive beschafft, auf Grund deren einer Gruppe von 46 aus Ungarn ausgewiesenen russischen Staatsbürgern die Einreise nach Palästina ermöglicht werden konnte. Inzwischen sind strenge Verordnungen über die Ausstellung von Pässen ergangen. Die durch die Maiereignisse zurückgehaltenen Chaluzim mußten in Prag durch die Palästinakommission erhalten werden, die einen Fonds von 2500 K durch Sammlung aufgebracht hat; für die in Bratislava zurückgehaltenen Chaluzim sorgten Fürsorgeinstitutionen, in Lundenburg der mährische Kultusgemeindenverband. Der Vertreter der palästinensischen Regierung hat auf seiner Reise auch Prag berührt und hier die Vidierung von Pässen vorgenommen. Es wurden in der verflossenen Periode 42 Zertifikate für 97 Personen ausgefolgt; für die Kategorie B (Bemittelte) wurden 10 Empfehlungsschreiben für 15 Personen erteilt. Besonderes Augenmerk richtete die Palästinakommission auf den Verband der tschechoslowakischen Chaluzim.

In der Debatte zum Palästinakommissions-Berichte wurde die Frage erörtert, wie sich das Z. K. zu den Ereignissen in Jaffa stellen solle. Die Diskussion führte zum Beschlusse der folgenden Resolution: Die Plenarsitzung des Z. K. vom 17. Juli 1921 verlangt, daß eine Einschränkung der Emigration nach Palästina nur im Einverständnisse mit der zionistischen Organisation erfolge.

Dr. Rufeisen regt an, daß sich die Palästinakommission nicht nur als Emigrationsamt, sondern auch als Wirtschaftsamt betätigen möge. Norbert Adler bedauert, daß der Waad Hazirim in Jerusalem auf vielfache wirtschaftliche Anfragen keinerlei oder ungenügende Auskünfte erteilt habe. Dr. Resek regt an, daß die Palästinakommission monatlich wirtschaftliche Berichte herausgebe. Waldstein fordert, daß die Palästinakommission durch Beschaffung von Filmen und Lichtbildern, durch Veranstaltung von Vorträgen in den Ortsgruppen eine großzügige Palästina-Propaganda durchführe. Es werden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das Zionistische Zentralkomitee ersucht den Waad Hazirim (Zionistische Kommission) in Palästina dafür Sorge zu tragen, daß die Palästinaämter alle von ihnen gewünschten Informationen wirtschaftlicher Art ohne Verzögerung erhalten. 2. Die Palästinakommission wird beauftragt, sich von nun ab auch mit der Palästinapropaganda zu befassen und eine Art Informationsbüro auszugestalten. Sie soll sich mit dem Kongreßbüro zwecks Veranstaltung einer Wanderausstellung ins Einvernehmen setzen.

Adler erstattet den J. N. F.-Bericht. Der Zionistentag hat den N. F. mit der Durchführung einer Lotterie und der Begründung einer landsmannschaftlichen Kolonie betraut. Die erstere Angelegenheit wurde einem besonderen Lotterieausschuß übergeben, dessen Tätigkeit allgemein bekannt ist. Die zweite Angelegenheit konnte noch nicht gefördert werden, weil die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Haager N. F.-Büro noch nicht zu Ende geführt sind. In Karpathorußland wurde die Organisierung von Nationalfondkommissionen mit Erfolg durchgeführt.

Waldstein berichtet über die Tätigkeit der politischen Kommission, die einige Interventionen in verschiedenen Fällen durchgeführt hat. Er verlangt, daß sich das Z. K. besonders mit der Ostslowakei beschäftige, wo es notwendig sei, eine jüdische wirtschaftliche Organisation zu schaffen. Er wird gebeten, alle Fragen der Ostslowakei der politischen Kommission vorzutragen, die der nächsten Plenarsitzung einen ausführlichen Bericht zu erstatten hat.

Dr. Epstein berichtet über die Kulturkommission, welche die Errichtung einer Wanderbibliothek und einer Zentrale für jüdische Zeitungen begonnen hat. Dr. Goldstein regt an, daß sich die Kulturkommission mit der Schulfrage beschäftige. Es müssen geeignete Lehrer für unsere jüdischen Schulen herangebildet werden. Durch einen Regierungserlaß sei den Absolventen von Mittelschulen der Nachweis der Lehrbefähigung durch Absolvierung eines einjährigen Kurses beizubringen, erleichtert worden. Darauf sei hinzuweisen und mehrere Stipendien in der Höhe von 300 K monatlich zu schaffen. Die Kulturkommission wird beauftragt, sich mit dieser Sache zu beschäftigen und zu Ende der Ferien einen Bericht zu erstatten.

Dr. Rufeisen erstattet den Finanz-Bericht und bittet, das Exekutivkomitee zu ermächtigen, eine progressive Zionistensteuer (wie sie bei der letzten Plenarsitzung beschlossen worden war) auszuschreiben, die Richtlinien der Eingebung festzusetzen und diese Aktion im Monate September zu beginnen. (Angenommen.) Das Budget des Z. K. mit seinen Kommissionen und Distrikten wird von ihm mit Kc. 605.000.— beziffert. Beschluß: Das Exekutivkomitee wird ermächtigt, die Steuer in dieser Höhe einzuheben.

Eine lebhafte Debatte ruft die Frage der Aufbringung der Mittel für den tschechoslowakischen Chaluzverband hervor, welche zur Beschlußfassung der folgenden Anträge führt: (Antrag Herrmann) 1. Die Plenarsitzung nimmt die Erklärung der Palästinakommission zur Kenntnis, daß sie die nötigen Aktionen für die Finanzierung der Alijah durchführen wird. 2. Das Z. K. billigt den Standpunkt der Pal.-Komm., daß diese nunmehr allein berechtigt sei, finanzielle Aktionen durchzuführen. 3. Das Z. K. beauftragt die Pal.-Komm., den Chaluzverband von diesen Beschlüssen in Kenntnis zu setzen und zu verlangen, daß er die bisher gesammelten Gelder mit ihr verrechne und daß er diejenigen Personen, die ihm auf Grund ihrer Keren Hajessodzeichnung Spenden zugesagt haben, aufklärt, daß die seinerzeitige Verständigung über das Abzugsrecht auf unrichtiger Voraussetzung beruht. Die Namen dieser Zeichner sind der Keren Hajessodkommission bekanntzugeben. 4. (Antrag Dr. Epstein.) Die Plenarsitzung erklärt ihre Mißbilligung darüber, daß die Vertreter des Chaluzverbandes in der Pal.-Komm. von der Angelegenheit der Sammlung keine Mitteilung gemacht haben. Dr. Margulies ist um Aufklärung zu ersuchen.

Auf Grund eines geschäftsmäßig eingebrachten Antrages auf Schluß der Plenarsitzung ohne Erledigung der noch nicht behandelten Punkte der Tagesordnung (Keren Hajessod, Bericht über die A.-C.-Sitzung, Freie Anträge) wird die Sitzung geschlossen.

Vom Zionismus

Die sephardischen Juden für den Nationalfonds.

Das neupulsierende jüdische Leben hat nunmehr auch die sephardische Welt ergriffen. So veranstaltet die „Federation Sioniste d' Orient", die erst kürzlich eine erfolgreiche Werbefahrt durch Thracien für den Jüdischen Nationalfonds veranstaltet hat, demnächst einen Blumentag für den Fonds in Konstantinopel und gibt aus diesem Anlaß eine Sondernummer ihres Organs „La Nation" mit Beiträgen hervorragender jüdischer Persönlichkeiten heraus. Die „Socitad Academica de judios Sefardim Esperanza" in Wien ihrerseits hat eine Aktion zur Popularisierung der Nationalfondsidee in allen sephardischen Kreisen eingeleitet und einen begeisterten Aufruf nach Europa, Asien und Afrika verschickt.

Zionistische Führer bei Harding.

Präsident Harding wird in den nächsten Tagen die im Mai d. J. neu gewählte Exekutive für Amerika im Weißen Hause offiziell empfangen.

800.000 Schekalim.

J. P. Z. Wie das Londoner zion. Büro mitteilt, hat der Appell, in diesem Jahre 1 Million Schekel aufzubringen, einen großen Erfolg gezeitigt. In kurzer Zeit seien mehr als 800,000 Schekel verkauft worden und man erwartet, daß bis zum Kongresse mehr als eine Million Schekel verkauft werden.

Der Vatikan.

J. P. Z. Wie Havas meldet, haben anläßlich der Rede des Papstes gegen das Verhalten der Juden in Palästina, Muselmanen und Christen von Palästina dem Heiligen Stuhl telegraphisch ihren Dank ausgesprochen und die Einigung zwischen Muselmanen und Christen neuerlich versichert. Eine Delegation wird unverzüglich nach Europa abreisen.

Eine jüdische National-Blume.

J. P. Z. Wie das Hauptbüro des Nationalfonds mitteilt, soll wie einst die Nationalfahne diesmal am Kongreß die Nationalblume ihre Einführung und Anerkennung finden. Die Nationalfondsvertretung in Palästina hat aus dem Versuchsgarten eine Blume zugeschickt, die schön und haltbar ist und sich für Blumentage zu Gunsten des JNF also besonders eignet. Die kleine Blume weist lebhafte Farben auf, weiß mit blutrotem Saum und ist ohne Trocknung jahrelang haltbar. Diese Hellichrysum Sanguineum wird von der jüd. Volkslegende Damm Hamakkabim (Makkabäerblut) genannt; laut dieser Legende habe das Blut der in Verteidigung der Freiheit Erez Israels gefallenen Makkabäerhelden diese einst weiße Blume rot gefärbt; erst die Freiheit des jüdischen Volkes in seinem eigenen Lande werde sie wieder in reinem weiß erstrahlen lassen.

Die Zionistische Exekutive Amerikas beim Präsidenten.

Wie wir bereits gemeldet haben, ist die neue Zionistische Exekutive Amerikas beim Präsidenten erschienen. Mr. Conheim dankte dem Präsidenten für sein Handschreiben an Prof. Weizmann und erklärte, daß Palästina das Symbol vom Frieden der 3 großen Religionen der Welt werden wird. Präsident Harding verweilte bei den einzelnen Mitgliedern in längerem Gespräch.

Aegypten.

Der Vizepräsident der zionistischen Föderation in Aegypten Leon de Castro, erklärte sich mit Brandeis solidarisch, und wird am Zionistenkongreß in Karlsbad nicht erscheinen.

Eine Delegation der Aguda im Colonial-Office.

Eine Delegation der Agudas Jisroel, bestehend aus Oberrabbiner Koloman Weber (Pistjan), Dr. Pinchas Kohn (Wien), Rabbi Dr. Leo Jung (Clevland), Rechtsanwalt Dr. Isak Brenner (Frankfunrt a. M.), W. Schiff (London), Rechtsanwalt J. Landau (London) besuchte auf Einladung hin das Colonial-Office in London, dem es die Wünsche der Aguda, hauptsächlich in bezug auf die Aufhebung der Einwanderungsbeschränkung nach Palästina übermittelte. (J. P. Z.)

Aus den Gemeinden

Troppau.

Die Herzlfeier im Troppauer Tempel am 27. Juli gestaltete sich höchst eindrucksvoll und würdig, insbesondere durch d

Rede Rabb. Dr. Friedmanns, die synagogalen Gesänge Oberk. Singermanns und das herrliche Gesangssolo H. Ettingers (aus „Elias" von Mendelssohn) und das Geigensolo H. Herlingers (Goldmark).

Wall-Meseritsch.

Am 31. Juli fand auf Anregung des hiesigen jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß" im Tempel eine Herzlgedenkfeier statt. Die Festrede hielt Herr Bezirksrabbiner Dr. Jakob Rabbinowicz aus M.-Weißkirchen. Seine wohldurchdachte Rede, in welcher er hauptsächlich von unseren Chaluzim sprach, hinterließ starken Eindruck.

Der hiesige Wanderbund „Blau-Weiß", der soeben anläßlich eines Schulverbotes eine schwere Krisis durchzumachen hatte erholt sich wieder langsam und es besteht die Hoffnung, daß er wieder einer der guten Bünde werden wird.

Kremsier.

Bei der am 18 Juli stattgefundenen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann J.U.C. Ernst Löff, Obmannstellvertr. M.U.C. Felix Presser, Schriftführer: stud. ing. Norbert Presser. Zuschriften an den Schriftführer stud. ing. Norbert Presser Kremsier, Masarykplatz.

Luhačovic.

Donnerstag, den 28. Juli wurde im Hotel „Smetana" eine Herzlgedenkfeier veranstaltet. Gg. Dr. Adolf Grünfeld (Brünn), Mitglied des zionist. Zentralkomitees in der tschechoslow. Republik eröffnete, begrüßte alle Erschienenen und erteilte dem Referenten Dr. Gustav Kohn (Mähr.-Ostrau) das Wort, der die Gedenkrede hielt. Für den Herzlwald wurden 1800 Kč gesammelt.

Brünn.

Herzlfeier. Am 20. Thamuz, dem 17. Todestage unseres großen Volksmannes, wurde auf dem Makkabisportplatze in Brünn das Andenken an unseren unvergeßlichen Herzl in überaus würdiger, eindrucksvoller Weise, in Anwesenheit sehr zahlreicher Gesinnungsgenossen und Genossinnen gefeiert. Die Jugend war besonders zahlreich vertreten. Die Schüler unserer jüdischen Anstalten, die unserer Tagesheimstätte angehörenden Kinder, sangen prächtige Lieder. Herr Lederer deklamierte mit innigem Gefühl Zuckermanns Gedicht auf Herzls Tod. Dr. M. Grünfeld schilderte Herzls Wesen und Wirken. Dr. Epsteins aus Prag sprach über Herzls Zusammenhang mit unserer Geschichte. Die Lieder und Reden fanden großen Beifall. Es war eine würdige Feier, die den Verklärten und die Veranstalter ehrte.

Mähr.-Weißkirchen.

Sonntag, den 24. Juli fand im hiesigen Tempel die Herzlgedenkfeier statt. Herr Rabbiner Prof. Dr. Rabbinowicz hielt die Gedenkrede, die bei den zahlreich Erschienenen einen tiefen Eindruck hinterließ. Herr Oberkantor Kurzweil besorgte die kantoralen Funktionen in bester Art unter Begleitung des stets bewährten Chores.

Die Leitung des zionistischen Vereines „Emunah" unterbrach infolge der wärmeren Jahreszeit die gesellschaftlichen Zusammenkünfte im Gasthause Weißbrot und führte an deren Stelle Kegelabende ein, die jeden Mittwoch im Gasthause Stepan stattfinden und zahlreich besucht sind. Für den nächsten Monat ist ein Gartenfest geplant, dessen Vorarbeiten Herr Dr. Wolf besorgt.

Schekel wurden 100 Stück abgeführt. Die Sammlung für den Keren-Hajessod erbrachte das Ergebnis von 61.500 K. Mit Freude muß konstatiert werden, daß fast alle Juden Weißkirchens ein Interesse hiefür bekundeten; andererseits kann es nicht unerwähnt bleiben, daß gerade Personen, die ihr „gut jüdisch" Herz immer bewiesen und bei jedem jüdischen Hilfswerk voranschritten, sich von dieser Aktion fernhielten, die doch für das jüdische Volk so wichtig und ausschlaggebend werden soll. A.

Göding.

Am 24. ds. veranstaltete die jüd. akad. Ferialverbindung „Gamala" im Vereine mit dem jüd. Volksrat und der israel. Kultusgemeinde im hiesigen Tempel eine Herzl-Gedenkfeier. In seiner Gedenkrede würdigte in sehr eindrucksvollen Worten Herr Prof. Dr. Max Grünfeld-Brünn, die Persönlichkeit unseres verewigten Führers und seine Bedeutung für die zionistische Bewegung und das Judentum. Eingeleitet wurde die Feier durch das Ma towu, welches vom Herrn Oberkantor Grünwald mit Chor vorgetragen wurde. Daran schloß sich, in meisterhafter Weise, von der bekannten Wiener Künstlerin Käthe Huber gespielt, der Schlußsatz aus der 12. Beethoven-Symphonie. Mit dem Absingen des Psalms Bschuw adonaj und der Hatikwah schloß die sehr gut besuchte Feier.

Bisenz.

Am 16. Juli fand der erste Vereinsabend des jüd. Volksvereines Zion unter überaus großer Beteiligung seitens der Mitglieder und sonstigen Gäste statt. Ueberaus stark war die zionistische Ortsgruppe aus Ung.-Ostra vertreten.

Der Obmann des Vereines Herr Alfred Juhn eröffnete mit einer kurzen Ansprache den Abend, worauf Herr Alfred Hein aus Mährisch-Weißkirchen in längerer Rede den Zweck solcher Vereinsabende erläuterte. Das Programm des Abends war sehr abwechslungsreich. Die Damen Frl. Else Gutmann und Frl. Rosa Glaser brachten Gesänge zum Vortrage, Frl. Mitzi Dawid und Frl. Olga Jellinek trugen Gedichte von Zuckermann vor. Herr Heinrich Schlesinger einige sehr gelungene Sachen von Fritz Grünbaum. Herr Obkt. Lewitin sang zwei Opernarien.

Ein älteres Mitglied unseres Vereines Herr Nathan Kuhner trug den Monolog aus Schillers Wilhelm Tell vor.

Der Obmann der zionistischen Arbeitsgemeinschaft Herr Fritz Fränkl aus Ung.-Ostra, las Dr. Theodor Herzl's Mauschl vor. Der Vortragende erntete besonders reichen Beifall.

Im Gemütlichen besorgte Herr Paul Adler aus Ung.-Ostra durch komische Vorträge das Programm.

Frl. Therese Berger besorgte in guter Weise wie immer die Klavierbegleitung.

Ein Schrammelquartett (bestehend aus den Herren: Reich, Singer, Fränkl, Grünfeld) trug zum Gelingen des Abends bei.

Wir bemerken, daß die Schrammeln Weisen zu Gunsten des jüd. Nationalfonds aufspielten.

Unser Herr Obmann-Stellvertreter, Herr Heinrich Büchler dankte hierauf allen Anwesenden und Gästen für die Darbietungen, appellierte an die hiesige Judenschaft dem Vereine auch weiterhin das Interesse zu bewahren und beantragte zum Schlusse eine Sammlung für den Nationalfonds.

Dieser so sehr gelungene Abend wird unserer Judenschaft sehr lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Am Sonntag, den 17. Juli um 4 Uhr nachmittags fand im Tempel eine imposante Trauerandacht aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages unseres großen und unvergeßlichen Führers Dr. Herzl.

Der Tempel war mit schwarzem Tuche ausgeschlagen. Unter bewährter Leitung unseres Herrn Obkt. Lewitin wurden durch ein Chor die Tempelgesänge sehr schön vorgetragen. Die Gedenkrede hielt Herr Fabrikant Philipp Munk aus Neutitschein, der in einer ½stündigen Rede das Wesen Herzl's schilderte.

Die so wunderbaren Ausführungen des Redners gipfelten in einem Apell an die jüd. Jugend, im Sinne Dr. Herzl's zu wirken und zu arbeiten.

Mit dem Absingen des Schwures und der Hatikwah schloß die so sehr besuchte Trauerandacht.

Beim Tempelausgange sammelten drei weibliche Zöglinge des Makkabi in Bisenz für den Nationalfonds.

Der finanzielle Erfolg war sehr gut, ein größerer Betrag für den Verein.

Ung.-Hradisch. Der jüd.-akadem. Verein „Achwah" Ung.-Hradisch hat bei den Wahlen für das Jahr 1921/22 folgende Chargen ernannt: Präses Albert Löwy, Vize-Präses Jakob Schwarz, Schriftführer und Kassier Erich Wodak.

Leipnik. Der General-Konvent der „Jüd.-akadem. Ferialverbindung „Massadah" fand am 23. d. M. in Mährisch-Weißkirchen statt. Die Chargenwahl ergab: cand. ing. Lothar Tauber*, cand. ing. Walter Berger**, cand. ing. Ernst Knöpfelmacher***. Zuschriften sind zu richten an Ernst Knöpfelmacher Leipnik. — Die „Israelit. Kultusgemeinde" veranstaltet im Vereine mit der „Jüdisch-akademischen Ferialverbindung Massadah" am Sonntag, den 31. Juli im hiesigen Tempel anläßlich der 17jährigen Wiederkehr des Todestages Dr. Th. Herzls eine Trauerfeier, wobei Herr Rabb. Dr. Hillel, die Trauerrede halten wird.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis 28

vom 23.—31. Juli 1921.

Allgemeine Spenden.

Göding: Anl. Barmizvah Hans Lustig: Hermann Lustig Adolf Lustig Wien je 50, S. Fischer 20, Hans Lustig 30, Josef Weiß, S. Grünberger je 10, Sammlung bei Herzlfeier 133.60, Diverse unter 5, zusammen K 306.60

Iglau: Emanuel Fried 50, Hochzeit Dr. Herrmann-Boža Frankl: Dr. Philipp Herrmann 150, Dr. Sigm. Werner 30, Karl Lang 26, Karl Lang 10, Karl Meisl 6, A. H. B. 38, Tombola Meisl 32, Sammlung Flußmann 30, Neubrunn 20, Karl Lang 10, E. Schwarzkopf 6, Sammlung anl. d. 17. Todestages Theod. Herzls, Konsul Heinrich Stern 100, zusammen K 502.—

Kl.-Kuntschitz: Silbiger 5, Guttmann 10, Rauchberger 10, Wechsberg, Baldrer, je 5, E. Suppert 1[illegible], zusammen K [illegible]

Orlau: S. [illegible] Barmizvah 200, Jak. Horowitz 5, Dr. [illegible]ler, Freimdt 20, zusammen K 225.—

Durch Prag eingegangene Beträge: Max Jellinek 400, Max Frankl, Ober Lhota 300, Ing. Zweigenthal M.-Ostrau 50, W. Sonnenschein Luhatschowitz 50, Leopold Wiesner, Mutenitz 5, M. Jstl, Gr.-Seelowitz 15, N. Herzka, Zdounek 5, Josef Lehner, Erdberg 15, Rud. Eischler 15, Josef Gruber, Blauda 15, Joh. Schneller, Iglau 19, J. Lauer Tresti 15, Josef Duwischek, Jitlnek 15, zusammen K 919.—

Sinmperk: Heinrich Hordner K 30.—

Ung.-Ostra: Königstein, R. Glaser, Ad. Reichsfeld, Grünbaum, Fritz Fränkel, J. Haas, Oberk. Grünbaum je 10, Alfred Juhn f. verl. Wette 12, Morgenstern, L. Teller, Zehngut, Julius Schuller, H. Ziemlich, Max Czech, A. Weizmann, Singer, Else Hirsch, Lotte Fuchs je 5, Unbekannter 10, G. Beer 10, Hermann Buchler 10, Diverse unter 5, zusammen K 276.—

Summe der Allgemeinen Spenden K 2305.60

Oelbaumspenden.

Gaya: Anl. Barmizvah Fr. Mandl 3 B. im Gaarten d. israel. Kultusgemeinde zusammen K 100.—

Iglau: Leo Haupt 150, Richard Weißenstein, Karl und Grete Lang je 60, Dr. J. Brand, Dr. Viktor Grünwald, Paul Offer, Hermann Reitler, Julius Samstag, Franz Sander, Alfred Sommer, Ing. P. Stiasny, Weinberger, Dr. Sigmund Werner, Ernst Katscher je 30, Herm. Böhm, Alex. Brod, Karl Meisl, Ing. W. Schwarz, Ignatz Wachtl, H. Winterstein je 10, zusammen K 680.—

Durch Prag eingegangene Beträge: Friedrich Fantes, Olmütz 30, Oskar Weidroth, Mähr.-Weißkirchen 30, Fritz Lustig, Sternberg 30, Karel Mayer, Jemnice 30, Theodor Fleißig, Znaim 30, Ernst Schuschung, Brünn 30, J. Kellner, Rajec 30, B. Puchter, Breclava 30, M. Knöpfelmacher, Boskovice 30, Emil Ungar, Boskovice 30, Wilhelm Goldstein, Weidenau 30, Name unleserlich, Zlabings 45, M. Freund, Olesna 30, Oskar Basil 300, zusammen K 755.—

Wolfram: Josef Spitzer anläßlich Wiederkehr des Todestages Theodor Herzls 2 B. im Herzlwald, zusammen K 60.—

Ung.-Ostra: Anl. Todestag Theodor Herzl: Fränkel a. N., Friederika Fränkel, Nußbaum a. N., Fam. Nußbaum, Grünbaum a. N., Kathi Grünbaum, Neufeld a. N., H. Neufeld, Klein Leo a. N., Leo Klein, S. Sonnenfeld a. N, Sonnenfeld, S. Adler a. N., Viktor Adler, Adolf Grünfeld a. N., Adolf Grünfeld, Josef Grünfeld a. N., J. Grünfeld, Ch. Fränkl, Leo Reich a. N., Karl Lechner, Grünfeld a. N., Alb. Grünfeld, Leopold Sonnenfeld a. N., S. Sonnenfeld, Emanuel Kien, Jalowetz, Winterstein a. N., Eva Bock, Fanny Kien a. N., Max Kien, H. Mandl a. N., E. Hahn, Emma Braun, Adolf Hahn je 1 B., Paul Adler a. N., Viktor Adler 2 B., Kathi Sonnenschein, Bisenz-Pisek a. N., Josef Löwi, 1 B., Oberk. Grünbaum a. N., B. Sal. Grünbaum 1 B., anläßl. Herzlfeier 102, Sammlung Herzl-Todestag in Veseli: Emil Reichsfeld, W. Husserl, Gisela Schön je 1 B., zusammen K 810.—

Summe der Oelbaumspenden K 2405.—

Büchsenleerung.

Göding: Leopold Herzog 26.20, Julius Mayer 28.14, S. Grünberger, 5, Hugo Wotrasek 5.42, Irma Teller 10.40, H. Sofer 5.65, A. Glück 5.60, F. Schlesinger 7.29, S. Bruck 5, Ign. Frankl 6.20, zusammen K 104.90

Klein-Kuntschitz: Jak. Pollak 5, Diverses unter K 5.—, zusammen K 7.—

Orlau: Wechsner 12, D. Mörfel 15, Jak. Horowitz 14, Leo Ravik 34, L. Barber 10, Jak. Weißberger 10, N. Strompf 31, Ad. Steuer 34, Anny Roth 33, Elias Barber 16, Max Perl 11, Gerhard 6, Goldmann 5, S. Scharf 34, Abraham Schneider 10, Diverse unter 5 K, zusammen K 290.—

Tschech.-Teschen: Bertold Goldmann K 32.—

Wolframs: Josef Spitzer K 1000.—

Summe der Büchsenleerung K 1483.90

Ausweis 28 . . . . K 6502.50

Zuletzt ausgewiesen . . . . K 161.669.67

Gesamtsumme bis 31. Juli 1921 K 168.172.17

Materialien.

[illegible] 100, K 100.—

Goldenes Buch.

Tschech.-Teschen: Sportverein „Makabi" K 200.—

Summe Goldenes Buch K 200.—

Selbstbesteuerung.

Ung.-Ostra: Wagner 100, Emanuel Kien 8, zusammen K 108.—

Summe der Selbstbesteuerung K 108.—

Jüdischer Sport

Proßnitz.

Wir bringen allen Freunden unseres Vereines zur Kenntnis, daß das in der letzten Nummer des „Jüd. Volksblatt" für den 14. August angekündigte Gartenfest auf den 28. August l. J. verschoben wurde.

Das nähere Programm werden wir demnächst an dieser Stelle veröffentlichen, bemerken aber schon heute, daß es sich diesmal um ein Fest größten Stiles handelt, bei dem insbesondere Kinderbelustigungen ganz neuester Art zur Darbietung kommen werden. Selbstverständlich folgt am Abend das obligate Tanzkränzchen.

Witkowitz.

S. K. Hakoah—Makabi Teschen 3:5, Halbzeit 3:3. Das Spiel, welches in der größten Sonnenhitze ausgetragen wurde hinterließ bei den Zuschauern einen ziemlich schlechten Eindruck. Das fortwährende herumschreien der Teschener entweder gegen den Schiedsrichter oder gegen den Gegner auf dem Platze beeinträchtigte das Wettspiel auf das äußerste. Auch unter sich wurde ziemlich lebhaft herumgestritten und öfters schien es, als ob das Spiel abgebrochen würde. Nachstehend Spielverlauf. Die Heimischen haben Abstoß verlieren sofort den Ball und ehe sie sich recht versehen erzielen die Teschener ihr erstes Tor. 2 Minuten später gleicht Bleiweiß 2, aus. In der 15. Minute erzielen die heimischen mit schönen Schuß den 2. Treffer doch ziehen die Teschener wenige Minuten hierauf gleich. Aus einem 11 Meter gelangen die Witkowitzer nochmals in die Führung doch kann Teschen noch vor der Pause das Spiel wieder einstellen. Nach der Pause bedrängen die Hakoahner zeitweise das Teschener Tor scharf doch immer wieder klärt Borger mit Bombenschuß. Hakoah fällt gegen Schluß ziemlich stark ab und Teschen kann noch zweimal unhaltbar einsenden. Bei Teschen glänzend Borger 1 und 2 sowie Klein. Bei den Witkowitzern Blauweiß Otto sowie Rosenberg 1 und 2. Schönthal im Tor diesmal sehr schwach Schanzer versagte gänzlich. Makabi Teschen mit 10 Mann Hakoah mit Ersatz für Pollak, Rufeisen der sich jedoch sehr schlecht bewährte. Besuch sehr schwach.

Hakoah-Benjamin — Sportklub Lassalle Jungmannschaft 3:0.

Hakoah-Benjamin 2 — Olympia-Benjamin 1 A. 0:3.

Konkurs.

Bei der isr. Kultusgemeinde zu Ung.-Ostra (Mähren) gelangt die Stelle des

Kantors u. Religionslehrers

der auch Schochet, Ubaudek, Kohre und Baltaukeoh sein muß, zur Besetzung.

Bewerber, die tschechoslowakische Staatsbürger sind und die tschechische Sprache vollkommen beherrschen, wollen ihre Gesuche samt Zeugnisabschriften ehestens einreichen. Ledige Bewerber werden bevorzugt.

Gehalt und Amtsantritt nach Uebereinkommen.

Nur Berufene werden zur Abhaltung des Probevortrages zugelassen.

Der Kultusvorsteher: **Samuel Sonnenfeld.**